

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredakteur: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druck- und Verlagsanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zeile über deren Raum 6 Wk., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeitung ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 72

Mittwoch, den 26. März 1941

115. Jahrgang

Die Geschichte des neuen Europa verzeichnet den

Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung in politischer und diplomatischer Hinsicht / Größter Eindruck des Beitritts Jugoslawiens im Ausland / Lebhaftes Echo in Italien / Friedensaktion der Achse gegen englische Lügen

Mit der Zusammenkunft der im Dreierpakt verbündeten Mächte und der ihnen angeschlossenen Staaten in Wien zur Unterzeichnung des Beitritts Jugoslawiens hat England auf dem europäischen Kontinent eine neue Schlichtung veranlassen. Alle englisch-amerikanischen Störungsversuche sind damit zum Scheitern gebracht worden. Denn seit Monaten hatte die jugoslawische Agitation die höchsten Hoffnungen geschürt. Im Wochen hatte Churchill heftige Drohungen an die Länder im Balkan gerichtet, falls sie auf die Politik der Achse eintreten würden. Eben bemühte sich in Ankara in einer längeren Unterredung mit dem jugoslawischen Gesandten, zu überzeugen, daß England mit Hilfe Amerikas den Krieg gewinne. Die Amerikaner haben ihren englischen Freunden Hilfeleistungen gegeben. Präsident Roosevelt ließ durch den jugoslawischen Gesandten in Washington dem Prinzenregenten Paul mitteilen, das England-Verbot gebe den Vereinigten Staaten die Möglichkeit, Auswanderung Europas mit allen Mitteln aufzuhalten. Als eine Art Hilfsversprechen. Englische und amerikanische Propaganda unterstützten aufs lauteste die diplomatischen Einschüchterungsversuche in Belgrad.

Jugoslawien hat sich für den richtigen Weg entschieden, als es die Beschlüsse der Einmischung und Störung ablehnte. Mit seinem Beitritt zum Dreierpakt hat es sich zu der Politik der neuen Ordnung bekannt, in der es seinen Platz haben wird und in der es am großen Ziel eines neuen Europas, in dem fremde Einflüsse ausgeschaltet sind, mitarbeiten kann. England aber hat seinen Niederlagen in diesem Krieg eine neue schwere Niederlage zu verzeichnen. Erweitert muß England Auszug aus einem der letzten, das es zum Spielball seiner Launen und seiner selbstherrlichen diplomatischen Kniffe machen wollte, um von hier aus den Brandherd weiter zu entfachen. Dabei muß es sich stellen lassen, daß es zum Schaden auch noch den Spott zu tragen hat, denn in der letzten Zeit überschlugen sich die Nachrichten der angelsächsischen Presse und Rundfunksender, in denen es hieß, in Jugoslawien sei die deutsche Propaganda zwar sehr aktiv, aber ihre Tätigkeit scheine nicht die gewünschten Ergebnisse zu haben.

Jugoslawien hat genau vor vier Jahren einen Freundschaftsvertrag mit Italien abgeschlossen, der die Neutralität in der Adria sicherte und sich damit der neuen Entwicklung in Europa anpaßt. Auf derselben Linie lag der Vertrag Jugoslawiens mit Bulgarien, der im südozeanischen Raum die Unterbrechung zwischen Siegern und Besiegten befestigte. Dem folgte der Ausbau der deutsch-jugoslawischen Handelsbeziehungen. Kein Land darf sich erheben, zur Stabilisierung des jungen jugoslawischen Staates beizutragen zu haben wie das nationalsozialistische Deutschland. Es sei nur an den Wiener Schiedsspruch erinnert, der die Beziehungen für die Annäherung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Budapest und Belgrad schuf. Der Staatsbesuch des Prinzenregenten Paul kurz vor Kriegsausbruch im Juni 1939 in Berlin war ein sichtbarer Ausdruck der deutsch-jugoslawischen Verbundenheit. Nun ist sie mit dem Beitritt zum Dreierpakt noch enger geworden. Jugoslawien hat angeschlossen der neuen Entwicklung auf dem Balkan die entscheidende Folgerung gezogen und die Erneuerung bejaht.

Berlin, 25. März. Jugoslawiens Beitritt zum Dreierpakt hat im Ausland, wie aus den vorliegenden Stimmen hervorgeht, überall größten Eindruck gemacht.

Die Informationsabteilung der japanischen Regierung teilte in einem Kommuniqué fest, man könne mit Genugtuung behaupten, daß nun die Balkanlage geklärt und die allgemeine Linie nach der die Balkangebiete innerhalb der Neuordnung und der Beherrschung Europas gesichert sei. Der Beitritt bedeute somit ein Ereignis von weitgehender Bedeutung in politischer und diplomatischer Hinsicht. Die schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen Japans zu Jugoslawien dürften einen weiteren Ausbau erfahren.

Der Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt, über den die Abendblätter in Sofia bereits in großer Aufmerksamkeit berichten, wird hier allgemein mit großer Genugtuung begrüßt. Innenminister Sabrowski befragte dies Pressevertretern gegenüber. In den politischen Kreisen wird die Entscheidung der jugoslawischen Regierung durchweg sowohl als neuer und großer Erfolg der Diplomatie der Achsenmächte wie auch als wertvoller Beitrag zur Sicherung des Friedens gewertet. Der feierliche Akt im Schloß Belvedere wurde auch diesmal vom bulgarischen Auswärtigen übertrugen.

Beliebers im Hinblick auf die verlustigen Quertreibereien Englands wird in Sofia Jugoslawiens Anschluß an den Dreierpakt als ein diplomatisches Ereignis ersten Ranges gewertet. Keine Balkanüberschriften verstanden die Entscheidung Jugoslawiens zugunsten des Dreierpaktbündnisses, der somit das politische Gesicht des Balkans bestimme.

In der Romatischen Öffentlichkeit hat Jugoslawiens Beitritt zum Dreierpakt ebenfalls größte Genugtuung ausstrahlt.

Die Presse in Rio de Janeiro bringt die Meldungen über

Jugoslawiens Anschluß an den Dreierpakt in großer Aufmerksamkeit. England hat endgültig den Einfluß auf die kleinen Völker Europas verloren, schreibt „Melodia“.

Das Jugoslawiens Beitritt in England mit großem Unbehagen aufgenommen und als neue Niederlage Großbritanniens angesehen wird, beweisen Ausführungen von Vernon Bartlett. Die Unterzeichnung Jugoslawiens, so erklärte er, sei ein bemerkenswerter Sieg Hitlers in dem schon längere Zeit anhaltenden Nordkrieg. Es sei sogar ein eindrucksvoller deutscher Erfolg.

Rechtlich äußerte sich der diplomatische Korrespondent Reuters, wenn er schreibt, es wäre müßig, den Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt nicht als einen Erfolg für die deutsche Diplomatie anzusehen zu wollen.

Die römische Presse steht im Zeichen des Beitritts Jugoslawiens zum Dreierpakt, den sie lebhaft begrüßt und als einen neuen großen Erfolg der Achse und gleichzeitig als eine schwere Niederlage der britischen Diplomatie bejaht.

Matsumoto heute in Berlin

Gestern auf deutschem Gebiet eingetroffen — Begrüßung

Berlin, 26. März. Der Kaiserlich-japanische Minister des Auswärtigen, Fumimaro Matsumoto, dessen Reise nach Berlin und Rom seit Wochen im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, wird heute um 18 Uhr am Anhalter Bahnhof in der Reichshauptstadt eintreffen.

Während in ganz Berlin letzte Hand an die Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes gelegt wird, traf der Außenminister des Tennō am Dienstag mit den Herren seiner Begleitung auf deutschem Gebiet in Kalkutta ein. Außenminister Matsumoto wurde hier vom deutschen Ehrendienst auf deutschem Boden willkommen geheißen.



Berlin schmückt sich

für den Empfang des japanischen Außenministers Matsumoto. (Haine, P.S., Zander-M.-K.)

Moskau, 25. März. Am 24. März empfing der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Molotow, den japanischen Außenminister Tasuji Matsumoto, den der japanische Gesandter in Moskau, Tatekawa, begleitete. Bei dem Empfang war Stalin zugegen. Die Unterhaltung dauerte über eine Stunde.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wirksamste Angriffe auf Flugplätze in Südengland
Torpedoboot schießt Bristol-Blenheim ab. — Erfolgreicher Angriff deutscher Flugzeuge gegen Geleitzug südlich Kreta. — Bombentreffer auf britisches Schlachtschiff.

Berlin, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nordsee schickte ein Torpedoboot ein Flugzeug vom Typ Bristol-Blenheim ab.

Die Geschichte des neuen Europa, so schreibt „Giornale d'Italia“, verzeichnet den Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt und die Beobachter der ganzen Welt würden die hieraus zwangsläufig sich ergebenden Folgen ziehen. Mit Jugoslawiens 16 Millionen Einwohnern werde die Menschenzahl der im Dreierpakt zusammengeschlossenen Länder auf 294 Millionen gebracht. England sei nunmehr endgültig aus Südosteuropa vertrieben. Der britische Krieg enthalte sich immer mehr als eine freche und unvorsichtige Angriffshandlung gegen das Lebens- und Aufstiegsrecht der arbeitenden europäischen Völker. Heute müsse es den USA klar zum Bewußtsein gelangt sein, daß die amerikanischen Hilfeleistungen nicht der Freiheit Europas, sondern einzig dem britischen Imperialismus dienen. Die freien Völker Europas hätten sich im Dreierpakt gefunden und mit ihrem Beitritt ihren Glauben an den Sieg der Achsenmächte zum Ausdruck gebracht.

Fortsetzung Seite 2

Marine-Artillerie nahm Schiffsanjammlungen bei Dover unter wirksamen Feuer.

Deutsche Aufklärungsflugzeuge griffen in Süd-England drei Flugplätze wirkungsvoll mit Bomben an. In Hallen, Baracken und Unterkünften entstanden heftige Brände und nachhaltige Zerstörungen. Im Tiefangriff wurden abgestellte Jagd- und Bombenflugzeuge mit Bordwaffen beschossen.

Im Mittelmeer bekämpften deutsche Kampfflugzeuge südlich Kreta einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Hierbei wurden zwei große Frachtschiffe von je etwa 8000 BRT schwer beschädigt. Gegen stärkste Abwehr führten deutsche Kampfflugzeuge Angriffe auf die Haulagen von La Valetta durch. Zahlreiche Bombeneinschläge auf ankernden Schiffen und Verladeeinrichtungen wurden beobachtet.

Im Seegebiet südwestlich Kreta wurde ein schwerer Bombentreffer auf einem britischen Schlachtschiff erzielt und ein feindliches Vorpostenboot durch Luftangriff vernichtet.

Der nach dem Wehrmachtsbericht vom 24. März in sinkendem Zustand beobachtete Tanker von etwa 6000 BRT, ist als das 10 000 BRT große Tankschiff „Eulheim“ festgesetzt worden.

Heber Südengland vernichteten deutsche Kampfflugzeuge sechs Sperrballone.

Der Feind flog weder am Tage noch in der Nacht nach Deutschland ein.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Neuer erfolgreicher Angriff gegen Hafenanlagen und Schiffe in La Valetta. — 10 000-BRT-Tanker und Vorpostenboot von deutschen Flugzeugen versenkt. — Torpedotreffer auf Truppentransporter im östlichen Mittelmeer.

Rom, 25. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts Neues.

Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben, begleitet von italienischen und deutschen Jägern, von neuem die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) und dort liegende Schiffe wiederholt angegriffen. Außer Werftanlagen und Brennstofflagern wurden mehrere Dampfer und ein Kreuzer getroffen.

In Nord-Afrika haben britische Flugzeuge in der Nähe von Sirtia unsere Truppen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Es gab einige Verwundete.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Flugzeuge durch Torpedoschuß einen großen Truppentransportdampfer getroffen und andere Schiffe mit Bomben belegt.

Deutsche Flugzeuge haben einen Tanker von ungefähr 10 000 BRT sowie ein Vorpostenboot versenkt.

In Ost-Afrika geht die Schlacht von Keren weiter. Im Abschnitt von Giggiga übt der Feind starken Druck aus, dem unsere Truppen Widerstand leisten. Das von uns geräumte Negelli wurde vom Feind besetzt.

Im Abschnitt von Javello (Galla Sidamo) wurde ein feindlicher Angriff mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Der Führer in Wien

Wien, 25. März. Der Führer ist am Dienstag mittags in Wien eingetroffen. Die Wiener Bevölkerung, bei der sich die Kunde von dem bevorstehenden Eintreffen des Führers im Zusammenhang mit der Erwartung bedeutungsvoller außenpolitischer Ereignisse mit Windeseile verbreitet hatte, bereitete dem Führer auf seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt einen begeisterten Empfang.

Bei seiner Ankunft wurde der Führer, in dessen Begleitung sich u. a. die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann befanden, vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach, sowie dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Niederdonau, Dr. Jung, begrüßt.

Ankunft der Diplomaten

Wien, 25. März. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Dienstag vormittag in Wien ein. Ferner traf der britisch-italienische Außenminister Graf Ciano im Sonderzug in Wien ein. Zur Begrüßung hatte sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Bahnhof eingefunden und ließ Graf Ciano herzlich willkommen sein. Zum Empfang waren auch Reichsleiter Baldur von Schirach, Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen, ferner hatten sich der tschechisch-italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, u. der britisch-italienische Generalkonsul in Wien, Rodica, eingefunden. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaussenminister Graf Ciano ins Grand-Hotel. Auf der Fahrt durch die Straßen Wiens wurde der italienische Außenminister von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

Am Dienstag vormittag um 10 Uhr trafen der jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz u. der tschechisch-jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch im Sonderzug in Wien ein. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte den jugoslawischen Ministerpräsidenten und den tschechisch-jugoslawischen Außenminister auf dem Bahnhof und ließ sie in Deutschland willkommen sein. Zum Empfang waren mit Reichsleiter Baldur von Schirach Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht auf dem Bahnhof erschienen. Nach dem Abschieden der Front der angetretenen Ehrenkompanie geleitete der Reichsaussenminister von Ribbentrop den jugoslawischen Ministerpräsidenten und den tschechisch-jugoslawischen Außenminister ins Hotel „Prinzipal“. Bei der Fahrt durch die Straßen Wiens wurden die jugoslawischen Staatsmänner von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

Im Laufe des Vormittags traf auch der kaiserlich-japanische Botschafter Oshima in Wien ein.

Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt

Die Vertreter der verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten beim Staatsakt im Wiener Belvedere

Wien, 25. März. Am Dienstag mittags erfolgte in Wien im Schloß Belvedere die feierliche Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt.

Das Protokoll, das vom Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister Grafen Ciano und dem japanischen Botschafter Oshima einerseits sowie vom jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz und dem tschechisch-jugoslawischen Außenminister Cincar Markowitsch andererseits über den Beitritt Jugoslawiens zum dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächte-Pakt unterzeichnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Jugoslawien andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1.

Jugoslawien tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächte-Pakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2.

Sofort die im Artikel 4 des Dreimächte-Paktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Jugoslawiens betreffen, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Jugoslawiens herangezogen werden.

Artikel 3.

Der Wortlaut des Dreimächte-Paktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und jugoslawischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Zwei Notizen

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt richteten die Regierungen der Achsenmächte an die jugoslawische Regierung folgende gleichlautende Notizen:

Herr Ministerpräsident! Namens und im Auftrag der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eurer Excellenz folgenden mitzutheilen:

Was Anlaß des am heutigen Tage erfolgten Beitritts Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt bestätigt die deutsche Regierung ihren Entschluß, die Souveränität und die territoriale Integrität Jugoslawiens jederzeit zu respektieren. Genehmigen Sie, Herr Ministerpräsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(gez.) Joachim von Ribbentrop.

Herr Ministerpräsident! Mit Beziehung auf die Besprechungen, die anlässlich des heute erfolgten Beitritts Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt stattgefunden haben, beehre ich mich, Eurer Excellenz namens der Reichsregierung hiermit das Einverständnis zwischen den Regierungen der Achsenmächte und der kaiserlich-jugoslawischen Regierung darüber zu bestätigen, daß die Regierungen der Achsenmächte während des Krieges nicht die Forderung an Jugoslawien richten werden, den Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen durch das jugoslawische Staatsgebiet zu gestatten. Genehmigen Sie, Herr Ministerpräsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(gez.) Joachim von Ribbentrop.

Der Staatsakt im Schloß Belvedere

Wien, 25. März. Übermals im Laufe von weniger als vier Wochen wurde das Wiener Belvedere-Schloß am Dienstag zum Schauplatz eines historischen Aktes von weittragender Bedeutung.

Island in das deutsche Operationsgebiet einbezogen

Berlin, 25. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Infolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel Island durch englische Truppen wird neuerdings von nach England fahrenden Blockadbrechern versucht, Island als Stützpunkt zu benützen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen. Dieses Operationsgebiet wird daher in Zukunft durch bestimmte Punkte begrenzt.

Die bei Erklärung der totalen deutschen Blockade um England am 17. August 1940 an die neutrale Schifffahrt ergangene Warnung, daß jedes Schiff, welches sich trotz dieser Warnung in das Operationsgebiet um England begibt, sich der Gefahr der Vernichtung aussetzt und daß für Schäden, die sich hieraus ergeben, von Deutschland keine Verantwortung übernommen werden kann, gilt nunmehr für das erweiterte Operationsgebiet.

Seitige Botschaft an USA.

Entscheidende Gründe für Islands Neutralität

Dublin, 25. März. „Die unnatürliche Trennung von sechs kleineren Großstaaten von dem übrigen Island ist immer noch einer der entscheidenden Gründe für Islands Neutralität“, erklärte der Valera in einer Botschaft an Amerika anlässlich des St. Patrick-Tages. „Ein kleines Land wie das unsrige, das Jahrhunderte hindurch den Aufstiegsstufen des Empires widerstanden hat und das seine nationale Identität zu erhalten wünscht, konnte nur den Weg der Neutralität in diesem Kriege wählen. Kein anderer Weg hätte die nötige Einigkeit und gemeinsame Anstrengung des Volkes sichern können.“ Der Valera legte Nachdruck darauf, daß die überwältigende Mehrheit der Irländer in Frieden zu leben wünscht. Es hat uns jahrhundertlange Anstrengungen gekostet, unsere Unabhängigkeit zurückzugewinnen und wir sind entschlossen, sie nicht wieder zu verlieren.

Erpressungsmethoden der USA.

Sumner Welles als Anwalt der Standard Oil Company

Rio de Janeiro, 25. März. In Rio de Janeiro wurde in der Kammer in Beantwortung einer an die Regierung gerichteten Interpella-

tion in den gleichen Räumen, wo erst am 1. März der Beitritt Bulgariens zum Dreimächte-Pakt vollzogen wurde und wo vor dem die Staatsmänner Ungarns ihre Unterschrift unter dieses wichtigste Dokument der europäischen Neuordnung vollzogen, konnte der Reichsaussenminister den jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz und den tschechisch-jugoslawischen Außenminister Cincar Markowitsch willkommen heißen, um mit ihnen die feierliche Aufnahme Jugoslawiens in die Gemeinschaft der im Dreimächte-Pakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten zu vollziehen.

An der Seite des Reichsaussenministers waren zum Akt der Unterzeichnung erschienen der italienische Außenminister Graf Ciano, der japanische Botschafter Oshima, der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, der jugoslawische Gesandte Andreic, der ungarische Gesandte Sztojan, der rumänische Gesandte Boggy, der bulgarische Gesandte Draganoff und der Gesandte der Slowakei Cernal.

Gegen 14.00 Uhr trafen die hohen Gäste der Reichsregierung nacheinander auf der Schloßfreiheit des Belvedere ein, wo eine Ehrenformation der Wehrmacht Aufstellung genommen hatte.

Auf der blumengeschmückten großen Treppe des Schlosses begrüßte der Reichsaussenminister die Staatsmänner und Befandenen der fremden Mächte und geleitete sie in den selben Saal zur Bormahme des Staatsaktes. Dort hatten zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse Aufstellung genommen, um Zeugen des feierlichen Augenblicks zu werden.

Der Reichsaussenminister erklärte dann in einer Ansprache, daß die jugoslawische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, dem Dreimächte-Pakt beizutreten und daß die im Dreimächte-Pakt verbündeten Großmächte und die ihnen angeschlossenen Staaten übergekommen seien, dem Wunsch der jugoslawischen Regierung zu entsprechen.

Anschließend wurde das Protokoll über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt verlesen. Nach der Unterzeichnung des Protokolls gab der kaiserlich jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz eine Erklärung seiner Regierung ab. Der Reichsaussenminister begrüßte sodann Jugoslawien mit herzlich Worten als neues Mitglied des Dreimächte-Paktes.

Die jugoslawische Erklärung

Der gesamte neutrale Balkan im Lager der Ordnung

Wien, 25. März. Nach der feierlichen Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächte-Pakt gab der jugoslawische Ministerpräsident namens der jugoslawischen Regierung folgende Erklärung ab:

Das Hauptziel und fast das einzige Ziel der Außenpolitik Jugoslawiens war und bleibt, dem jugoslawischen Volk den Frieden zu erhalten, seine Sicherheit zu festigen.

Im Geiste dieser Politik waren unsere Anstrengungen in erster Linie immer auf die Konsolidierung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarn gerichtet, um den Frieden an den Grenzen, die Freiheit, die Unabhängigkeit und die staatliche Einheit zu sichern.

Mit dem Großdeutschen Reich hat Jugoslawien schon vor und auch nach der Verbindung der gemeinsamen Interessen die besten Beziehungen unterhalten, die von Freundschaft und vollem Vertrauen durchdrungen waren. Die nützlichen Ergebnisse dieser Politik sind insbesondere in einer Reihe wichtiger Ereignisse zum Ausdruck gekommen, die vom Jahre 1934 an bis zu dem heutigen Akt in den Beziehungen beider Länder eingetreten sind. Jugoslawien hat schon seit seinem Bestehen immer gefühlt und auch besonders gewürdigt, daß seine nationale Einigung, die nicht die Frucht irgend welcher vertraglicher Kombinationen ist, sondern den natürlichen Abschluß langer und schwerer Kämpfe der Serben, Kroaten und Slowenen darstellt, in Deutschland stets richtig aufgefaßt worden ist.

In diesem Geiste hat Jugoslawien im Jahre 1937 einen bedeutenden Vertrag mit Italien geschlossen. Mehrere Freundschaftsverträge hat Jugoslawien auch mit Bulgarien und Ungarn abgeschlossen.

Da Jugoslawien keine Forderungen nach außen zu stellen hat, fordern die vitalen Interessen seiner Existenz und seines Fortschritts, daß der Südosten vor einer neuen Ausweitung des Krieges bewahrt und die durch die bestehende Lage schwer geschädigte wirtschaftliche Zusammenarbeit für den europäischen Kontinent gestärkt wird, wie auch die Zusammen-

tion durch die Besetzung von Dokumenten der bolivianischen Diktatur ein bemerkenswerter Einblick in die wirtschaftlichen Zwangsmethoden des nordamerikanischen Imperialismus gewährt. Besonders Aufsehen hat eine Note des amerikanischen Unterstaatssekretärs Sumner Welles erregt, die diejer von den bolivianischen Gefandten in Washington richtete und in der er mitteilt, daß die Vereinigten Staaten jedes Fiskus des bolivianischen wirtschaftlichen Hilfe oder Kreditgewährung so lange ablehnen werden, als die Forderung der Standard Oil Company auf einen Entschädigungsbetrag von nicht weniger als 1 Milliarde Bolivianos nicht erfüllt sei. Verschiedene bolivianische Abgeordnete und die Presse des Landes haben den Inhalt dieser Note zum Anlaß genommen, um die erpresserischen Methoden der Panco-Imperialisten, deren politische und wirtschaftliche Besetzung ausschließlich auf eine Ausbeutung Boliviens gerichtet sei, zu verurteilen.

In den Konflikten, die sich durch die Einmischung Washingtons gegen die schärfste Reaktion im Parlament und Öffentlichkeit ausgelöst hat, hat nun auch der Staatspräsident persönlich eingegriffen. General Benjaranda erklärte eindeutig: Die bolivianischen Erdölreserven sind ausschließlich Staatsgut. Weder eigenbürtige Sonderinteressen noch ausländische Einflüsse können bei dem Lande entziehen. Solange ich an der Macht bin, werde ich niemals einer Lösung zustimmen, die die Erde des Landes verliert. Das Volk möge nicht vergessen, daß ich das Protektorat mit der Waffe verteidigt habe. Auch als Staatspräsident werde ich dieselbe Politik einhalten. Der Geist der Chaco-Kämpfer wird der Regierung und dem Volke Kraft geben, um die glorievolle Tradition hochzuhalten. Hierfür verpfahe ich mich Soldatenherz.

„Chicago Tribune“ muß im Weltartikel den Rückgang des nordamerikanischen Handels mit Südamerika, dem die Abhaltung des Kriegsausbruch eine große Enttäuschung vorausgesetzt habe, zugeben und feststellen, daß sich die USA auf das Wahngeschehen mit England beschränken. Der Warenanstoß mit den Neutralen, insbesondere denen der westlichen Hemisphäre, weise keine Besserung auf. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auch auf den Mangel an Transportmitteln hin, den sich die USA, infolge der Schiffverläufe nach England und der Uebertragung anderer USA-Schiffe auf fremde Flaggen selbst zuzuschreiben habe.

arbeit, die den Weg zur europäischen Besiedlung — der einzigen Rettung unseres europäischen Kontinents und seiner tausendjährigen Zivilisation — vorbereitet. Denn nur unter dem Zeichen einer aufrechten und positiven Zusammenarbeit kann Europa die Grundlage zu seiner Neuordnung finden, die instand sei wird, die alten Vorurteile und künstlichen moralischen und materiellen Hindernisse zu beseitigen, unter denen wir alle heute in Europa zu leiden haben.

Die Friedenspolitik Jugoslawiens steht in voller Uebereinstimmung mit den Lebensinteressen und den tiefen Gefühlen unseres Volkes. Alle politischen Verträge genau so wie die wirtschaftlichen, die in den letzten Jahren von unserem Lande unterschrieben wurden, sind von dem Willen zur Vermittlung eines friedlichen und besser organisierten Friedens in diesem Rauhe Europas bezeugt.

Am heutigen Tage, an dem Jugoslawien dem Dreimächte-Pakt beitrifft, geschieht dies in der Absicht, seine friedliche Zukunft in Zusammenarbeit mit den Mächten des Westeuropas, Deutschlands, Italiens und Japans zu sichern. Indem es seinen Teil zur Organisation des neuen Europas beiträgt, erfüllt es auf diese Weise die höchste Pflicht ebenso gegenüber sich selbst wie auch gegenüber der europäischen Gemeinschaft.

Die Rede des Reichsaussenministers

„Die junge Welt ist auf unserer Seite“ — „Die neue Ordnung wird gegen jede Einmischung von außen durchgeföhrt“

Wien, 25. März. Der Reichsaussenminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, schloß den feierlichen Staatsakt im Belvedere mit folgender Ansprache:

„Gute Excellenz, meine Herren! Als Bevollmächtigter der Reichsregierung und im Namen der bevollmächtigten Vertreter Italiens und Japans und der ihnen angeschlossenen Staaten Ungarns, Rumaniens, Slowakei und Bulgariens begrüße ich das freunde Reich Jugoslawien als neuen Partner des Dreimächte-Paktes.“

Der tschechisch-jugoslawischen Regierung, hier vertreten durch den Ministerpräsidenten, Herrn Zvetkowitz, und den Außenminister, Herrn Cincar Markowitsch, gratulierten wir hierzu aufrichtig und herzlich.

Ich möchte unser aller Ueberzeugung aussprechen, daß dies Ereignis für die Zukunft Jugoslawiens und das Wohl des jugoslawischen Volkes von besonderer Bedeutung sein wird.

Meine Herren! Mit eigener Gesetzmäßigkeit, die einer großen Idee und der ihr innewohnenden Kraft entspricht, und mit einer Präzision unbegreiflichen Vollzuges hat vor unseren Augen bereits heute, d. h. noch mitten im Kriege, die Neuordnung Europas und Ostasiens. Während durch die Staatskunst und die Machtstellung unseres Bundesgenossen Japan sich in Ostasien die Konturen der dort unter seiner Führung entstehenden Neuordnung immer deutlicher abzeichnen, ist es seit Abschluß des Paktes von Berlin das Bestreben der Achse gewesen, die europäischen Staaten zu sammeln und für den Gedanken einer neuen und gerechten Ordnung in Europa zu gewinnen. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, und zwar sehr viel schneller und in weit größeren Umfange, als man dies in der Welt erwartet hatte.

Als Mitglied Bulgariens hier in diesem Hause den Dreimächte-Pakt unterzeichnete, gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß noch weitere Staaten sich mit uns solidarisch erklären würden. Heute, nach wenigen Wochen bereits, tritt als fünfter Staat Jugoslawien zu uns, und wir alle empfinden hierüber aufrichtige Freude. Dieser Beitritt ist aber für uns auch insofern noch von besonderer Bedeutung, als erstens hierdurch nunmehr praktisch der gesamte neutrale Balkan sich im Lager der Ordnung befindet und zweitens sich ein Staat zu uns gesellt hat, von dem England noch immer glaubte, es könne durch Einmischung in seine inneren Verhältnisse gewisse Kräfte dieses Staates für die von ihm angezielten Intrigen gegen diese Neuordnung Europas mobilisieren. Erst in den letzten Tagen sind, wie man hier, Einmischungsgewandlungen seitens englischer und amerikanischer Stellen in die Politik dieses Landes unternommen worden, die als unerbittlich zu bezeichnen sind und die mit dem Respekt vor der Souveränität eines freien europäischen Staates schlichterdinge nicht mehr zu vereinbaren sind.

Wir begrüßen es daher um so mehr, daß Jugoslawien sich der Notwendigkeit der Teilnahme an einer Neugestaltung der Dinge in Europa nunmehr nicht verschlossen hat und zu den jungen

gestern gelassen ist, die berufen sind, diese Neuordnung gegen jede Einnischung von außen durchzuführen.

Der Führer hat — in konsequenter Durchführung der von ihm vertretenen Politik — stets sein Augenmerk darauf gerichtet, die Notwendigkeit einer Neuordnung der Friedensverträge und einer Neuregelung der europäischen Angelegenheiten auf friedlichem Wege zu überzeugen. Diese Politik entsprach auch, wie wir wissen, durchaus der Einstellung maßgebender Kreise in Jugoslawien, die in dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und England ein europäisches Unglück sahen, und die sich daher für eine freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern — allerdings auch vergebens — einsetzten, denn die englische Kriegserklärung vom 3. September 1939 legte dieser Politik des Führers ein jähes Ende.

Die Schuld an dieser Entwicklung trägt vor der Geschichte ausschließlich England.

Über die Konsequenzen dieser Kriegserklärung ist sich England damals allerdings kaum im Klaren gewesen. Man lebte wohl dort noch immer in Machtvorstellungen, wie sie in der Zeit vor dem Weltkrieg herrschten, und man glaubte vielfach, wie schon einmal auch jetzt wieder, Deutschland durch besondere Maßnahmen und durch die Mobilisierung der ganzen Welt bezwingen zu können. Wohl selten hat ein Staat in der Geschichte sich so mächtig und so gewaltig gezeigt. Denn als es klar wurde, daß England den Krieg wollte, hat Deutschland gehandelt und sich zur notwendigen Abwehr eingerichtet.

Während aber nun England, dessen Machthaber diesen Krieg ohne jeden Grund verbrochen haben, sich schon von Anfang an bemühen mußte, andere Völker für seine Interessen verbluten zu lassen, und seitdem immer wieder versucht, neue Staaten in den Dienst seiner Kriegsführung zu stellen, hat Deutschland es immer als sein oberstes Ziel angesehen, den Krieg zu lokalisieren und mit seinen eigenen Kräften sowie mit jenen des zu ihm gelassenen verbündeten italienischen Staates zu beenden. Es hat daher auch seinen anderen Staat bisher gebeten, ihm seine militärische Hilfe im Kampf gegen England zu geben. Wohl aber hat Deutschland mit den im Dreimächte-Pakt vereinigten Staaten das Interesse, daß

1. jede weitere von England beabsichtigte Kriegsausweitung verhütet wird, daß

2. die Vorbereitungen geschaffen werden, um den neuen Frieden in Europa und Asien endlich einmal den Interessen jener Nationen anzupassen, die gewalt und entschlossen sind, in der Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben und daß

3. vor allem ein dauerhafter Frieden geschaffen wird, der es ermöglicht, daß entgegen den fundamentalen Interessen es nicht anderen Mächten gelingt, durch das Ausspielen europäischer Staaten gegeneinander immer wieder neue Kriege zu inszenieren und damit nicht nur den Frieden, sondern die Wohlfahrt aller europäischen Völker aufs neue zu bedrohen.

Heute stehen daher Deutschland, Italien, Japan, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien in der Gefahr einer neuen Solidarität zusammen, um vor allem jede weiteren Versuche einer Ausweitung des Krieges zu verhindern. Dabei steht die junge Welt auf unserer Seite.

Im erstenmal wird es damit in der Geschichte auch gelingen, eine vernünftige Neuordnung Europas nach den Gesichtspunkten der fundamentalen Interessen durchzuführen. In Asien wird es nicht anders sein. Es soll das Ziel der im Dreimächte-Pakt vereinbarten Großmächte und der ihnen angehörenden Staaten sein, die sie zu setzen, daß ein Europa und ein Asien entstehen, in denen diese Staaten frei von fremden Einflüssen und Intrigen ihr eigenes völkisches und kulturelles Leben aufbauen und ihre Völker einer langen Friedenszeit und damit auch einer glücklichen wirtschaftlichen Zukunft entgegenführen können.

Besonders gegenwärtig aber, davon sind wir überzeugt, wird sich dieser Zustand auf dem Balkan anzuwickeln, der bisher immer ein besonderes Belästigungsfeld fremder Einflüsse gewesen ist und wodurch er wiederum nur zu oft zum Ausgangspunkt für europäischer Auseinandersetzungen wurde.

Deutschland selbst — ich spreche dies hier öffentlich aus — hat in diesem Gebiete weder territoriale noch politische Interessen. Sein augenblickliches Ziel ist es nur, zu verhindern, daß eine neue Macht sich dieses Raumes bemächtigt, um von dort aus die Möglichkeiten zur Fortsetzung des europäischen Krieges zu haben. Sein endgültiges Ziel aber wird es ausschließlich sein, sich an der Herbeiführung einer Ordnung, die diesen für ganz Europa so wichtigen Raum nach gerechten und vernünftigen Grundsätzen befreit, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten dadurch erschließt und so zum Nutzen aller beizutragen.

Daß Jugoslawien bei dieser Neuordnung in einem zukünftigen Mitteleuropa den ihm gebührenden Platz auf dem Balkan einnehmen wird, ist eine zwangsläufige Folge seines heutigen Status zum Dreimächte-Pakt von Berlin.

Ich begrüße deshalb das jugoslawische Volk und seine Regierung im Namen der hier versammelten Staaten und besonders im Namen des deutschen Volkes und seines Führers noch einmal auf das herzlichste.

Empfang des Führers im Schloß Belvedere

Wien, 25. März. Der Führer gab Dienstagmorgen im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme des Königreiches Jugoslawien in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop einen Empfang. An dem der Königlich-Jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz, der Königlich-Jugoslawische Außenminister Cincar Marčović, der Königlich-Italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano, der Kaiserlich-Japanische Botschafter Oshima, der Königlich-Italienische Botschafter Alfieri, der Königlich-Jugoslawische Gesandte Andric, der Königlich-Ungarische Gesandte von Sztosjan, der Slowakische Gesandte Čermak, der Königlich-Rumänische Gesandte Voffy und der Königlich-Bulgarische Gesandte Dragomirov teilnahmen.

Bei dem Empfang waren von deutscher Seite anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach, der deutsche Botschafter in Rom von Radenken sowie führende Mitglieder der Delegationen der Regierungen des Dreimächtepaktes.

Subel um den Führer

Wien, 25. März. Zehntausende Wiener Volksgenossen, die die Anführer zum Belvedere dicht umsäumten, bereiteten dem Führer auf seiner Fahrt zum Belvedere und bei seiner Rückkehr in das Hotel Imperial begeisterte Kundgebungen. Auch den Sozialdemokraten der befreundeten Mächte galt der herzliche Willkommensgruß der Wiener Bevölkerung, die stolz darauf war, wiederum einen großen politischen Tag in ihrem Bayern zu erleben. Vor dem Hotel Imperial stauten sich auch heute wieder, wie jedesmal, wenn der Führer in Wien wohnt, unübersehbar

Aus Magold und Umgebung

Drei nicht Drei! sein lassen und mit beider Händen anrücken!
Richard Wagner.
26. März: 1827 Ludwig van Beethoven gestorben. — 1851 Julius Langbehn, der „Kambrandideutsche“, geboren.

Wieder sehr schönes Sammelergebnis

Am letzten Samstag und Sonntag, dem Tag der Wehrmacht, gingen einschließlich des Ergebnisses des Eintopfes, nicht weniger als 2037,51 RM ein. Am Eintopfesfest beteiligten sich etwa 1200 Personen, also ein Großteil der Einwohnerschaft. Alle Familien gaben freudig ihr Frühlingsopfer für das Kriegs-WFV, vorförperten es doch zugleich die Dankes- und Treueverbundenheit an den Führer und die Wehrmacht. Alle um dieses gute Sammelergebnis Bemühten erfüllten mit großem Ehrgefühl ihre Aufgabe, sandten aber auch überall gedebredigte Herzen und Hände.

Konzert- und Vortragsabend

Ein feiner Abend mit blinden Künstlern

Etwas Neues bot der gelungene, glänzend gelungene Konzertabend, den zwei blinde Künstler, die der „Konzertgemeinschaft blinder Künstler Süddeutschland“ angehören, im Traubenlaal gaben. Trotz der Fälle der Veranstaltungen, die in letzter Zeit hier abgehalten wurden, war der Saal einigermaßen besetzt, sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil es sich um ein Konzert blinder Künstler handelte, die unsere Unterstützung namentlich verdienen, dann aber auch, weil der Name der Künstler einen ungetrübten Genuß erwarten ließ.

Der weithin bekannte Pianist und Organist Otto Schnei-

den Menschenmengen, die Stundenlang ausharrten, um den Führer zu treffen. Zur überaus großen Freude der Wiener trat der Führer mehrmals mit Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach auf den Balken des Hauses hinaus, um der Bevölkerung für ihre herzlichen Kundgebungen zu danken.

Vom Führer empfangen

Wien, 25. März. Der Führer empfing am Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz und den jugoslawischen Außenminister Cincar Marčović.

Die Besprechung über gemeinsam interessierte Fragen verlief im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Jugoslawien.

Wien, 25. März. Reichspresseschef Dr. Dietrich gab am Dienstag nachmittag zu Ehren der jugoslawischen Pressedelegation, an deren Spitze der Chef des jugoslawischen Zentralpressekamers, Predrag Milosevitch, stand, einen Empfang im Hotel Imperial, an dem neben den Pressetatsachen der im Dreimächte-Pakt zusammengeschlossenen Staaten die in Wien anwesenden führenden Journalisten dieser Länder teilnahmen.

Eine türkisch-sowjetische Erklärung

Ankara, 25. März. Die türkische und die sowjetische Regierung veröffentlichten gleichzeitig folgendes offizielles Communiqué:

„Zwischen der türkischen Regierung und der Regierung der Sowjetunion wurden kürzlich Erklärungen ausgetauscht. Infolge der in der Auslandspresse veröffentlichten Berichte, wonach die Sowjetunion, falls die Türkei dazu veranlaßt werden würde, in den Krieg einzutreten, die Schwierigkeiten bedenken würde, der die Türkei gegenüberstehen würde, um sie ihrerseits anzugreifen und im Zusammenhang mit einer diesbezüglich an sie gerichteten Frage teilte die Regierung der Sowjetunion der türkischen Regierung folgendes mit:

- 1. Diese Berichte entsprechen in keiner Weise der Haltung der Sowjetregierung.
- 2. Falls die Türkei tatsächlich der Gegenstand einer Aggression sein und sich veranlaßt sehen würde, in den Krieg einzutreten, um ihren Landbesitz zu verteidigen, kann die Türkei entsprechend dem zwischen ihr und der Sowjetunion bestehenden Nichtangriffspakt auf volles Verständnis und die Neutralität der Sowjetunion rechnen.

Die türkische Regierung gab der Sowjetregierung gegenüber ihrem aufrichtigen Dank für diese Erklärung Ausdruck und gab ihrerseits der Sowjetunion zu verstehen, daß die Sowjetunion, falls sie sich selbst in einer ähnlichen Lage befinden würde, auf die volle Neutralität und das volle Verständnis der Türkei rechnen könne.

Der Führer empfing Ciano

Wien, 25. März. Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich-Italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Unterredung, die im Geiste der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Italien verlief.

An der Besprechung nahmen auch der Königlich-Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und der deutsche Botschafter in Rom, von Radenken, teil.

Die jugoslawischen Staatsmänner und Graf Ciano aus Wien abgereist. — Herzliche Verabschiedung

Wien, 25. März. Der Königlich-Jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und der Königlich-Jugoslawische Außenminister Cincar-Marčović verließen, wie auch Graf Ciano, Dienstagabend Wien. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete sie zum Bahnhof, wo er sich von ihnen herzlich verabschiedete.

Marschall Graziani zurückgetreten

Rom, 25. März. Marschall Graziani ist auf eigenem Wunsch von seinem Posten als Generalstabschef des Heeres sowie als Gouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika zurückgetreten.

Zu seinem Nachfolger als Generalstabschef des Heeres wurde der bisherige Staatssekretär General Mario Roatta ernannt, als Nachfolger auf dem Balkan in Libyen General Italo Gariboldi.

der-Heidelberg brachte zunächst Joh. Seb. Bach zum Vortrag, und zwar spielte er die französische Suite Nr. 1 d-moll, die er vortrefflich wiedergab. Die passende Rezitation dazu war Rob. Hochbaums „Kaffeeantate“. Hans Günther-Karlsruhe, ein Rezitator von Format, der das Prädikat „ganz groß“ wirklich verdient, interpretierte mit diesem Poem das Schaffen des Altmeisters, der aus der Begleitmusik zum Kaffeeklatsch der „Bachin“ eines der unsterblichen Kinder seiner Muse schuf.

Auch mit Beethovens Sonate Es-dur, Werk 27, Nr. 1 gab der blinde Künstler Schneider eine Probe seines großen und reichen Könnens; die Aufgabe, die er sich da stellte, wußte er sicher zu meistern. Hans Günther stellte neben die Musik des gemaltigsten aller Tonhöcker nicht ohne Absicht Gedichte von Goethe, die wenigstens einen kleinen Begriff von der übertragenden Größe des Olympiers gaben.

Schließlich spielte D. Schneider noch Chopins Phantasie-Imromptu Cis-moll ein nachgelassenes Werk des Komponisten, und die Ballade G-moll, Werk 23. Chopin liegt dem Künstler besonders. Von allen seinen Vorträgen, aber vor allem von diesem, gewannen wir gleichmäßig beste Eindrücke sowohl hinsichtlich seiner Musikalität als auch seines sehr beachtlichen technischen Vermögens. Mit Felix Dahms „Mette von Marienburg“, einem Hochgefühl auf schwäbische Tapferkeit und Opfermut, von H. Günther in einer sehr ausdrucksvollen Weise zitiert, wie wir das kaum je einmal erleben, fand der feine Abend einen vaterländisch-erhebenden Ausklang.

Die andächtig lauschende Zuhörerschaft war zutiefst gepackt und spendete herzlichen, dankbaren Beifall. Ein seltener Genuß!
F. Schlang.

Flatter Haug †

Altenfeld. Samstag nacht starb in Badlung im Alter von 75 Jahren Flatter a. D. Karl Haug nach längerem Leiden. Er war am 26. September 1865 in Sontheim geboren. Von 1909—1922 war er in Altenfeld, später in Ochsenbrunn.

Wieder sehr schönes Sammelergebnis!

Beihingen. Letzten Samstag besuchte uns die Kreisfrauen-Schaftsleiterin, Frau Treutle-Wildbad. Sie sprach einbringliche Worte über den Kampf, der heute unser Volk durchfechten muß. Auch die Frau muß Klarheit haben über das völkische Geschehen. Am Schluß wurden noch einige neue Mitglieder verpflichtet. Anschließend trafen sich die Frauenchaftsmitglieder mit ihren zahlreich erschienenen Gästen von Hattenbach und Oberschwandorf zu einer gemütlichen Kaffeekunde im Gasthaus zum „Hirsch“. — Die am Sonntag von der Kriegerkameradschaft durchgeführte Abzeichen Sammlung ergab den schönen Betrag von RM. 30.60.

Fechter und Fechterinnen erfolgreich

Calw. Mit einer stattlichen Zahl Fechter und Fechterinnen hat der T.S. Calw den Bann 401 bei den Gebietsmeisterschaften vertreten. Die Calwer Fechter, welche das erstmal ein so großes Turnier besuchten, zeigten sehr ansprechende Leistungen. Kurt Adolff konnte den 8. Platz belegen. Beim WM. war es Ruth Adolff, die in der Endrunde 8. Siegerin werden konnte. Im Mannschaftsfechten war außer zwei Stuttgarter Mannschaften der Bann 401 (T.S. Calw) die einzige württ. Mannschaft, die hier mit um den Sieg kämpfte. Wenn der erste Kampf mit 12:4 Siegen verloren ging, so zeigten die Calwer Jungen im zweiten Kampf gegen den Bann 119 (S.S. Stuttgart) mit 9:7 Siegen, daß sie gewillt sind mit an der Spitze zu marschieren.

Beihilfe an Viehbeförderer

Calw. Die Zentralkasse der Viehbeförderer hat eine Beihilfe zu den in den Jahren 1937, 1938 und 1939 geleisteten Entschädigungen für Kinderverluste ihrer Mitglieder an 28 Ortsoberhöhervereine im Kreis Freudenstadt gewährt. Bellingen erhielt 180.— RM.

Ein Freund der Heimat gestorben

Freudenstadt. Ein Freund und Kenner unserer engeren Heimat ist von uns gegangen: Christian Stommer. Im Frühjahr 1888 kam er zur Badischen Anilin- und Sodafabrik in Stuttgart, zog mit ihr nach Ludwigshafen am Rhein und machte ihre Entwicklung zur Weltfirma mit. Als er im Jahre 1928 in den Ruhestand trat, kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Schon in Ludwigshafen hatte er begonnen, Beiträge zur Kenntnis der Heimat zu veröffentlichen; tatkräftig war er auch eingetreten für die Ausgestaltung des Schwarzwaldmuseums zum Heimatmuseum. Seit er im Ruhestand lebte, wandte er sich ganz des schriftstellerischen Erschließung der Heimat zu.

Unter dem Rad der Samschhine

Kasch. Bei der Heimfahrt vom Feld schaute das junge Pferd des Hirschwits Braittmaier. Die Frau des Hirschwits, die das Pferd führte, kam unter die Samschhine, deren Rad ihr über den Hals ging. Mit einem Bluterguß wurde die Frau in die Klinik nach Tübingen eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Kriegsberatung der Kulturredaktion der Auslandsorganisation. Im Feiertag der Auslandsorganisation in Berlin begrüßte Gauleiter Wohls die Kulturredaktion der A.O. der NSDAP, die aus 15 Ländern zu mehrwöchigen Arbeitsbesprechungen in der Reichshauptstadt zusammengelassen sind.

Sieben Kinder verbrannt. In der Nähe von Windhorst Mills in der kanadischen Provinz Quebec entstand in einem einsam gelegenen Farmerhaus ein Brand. Sieben Kinder, die allein gelassen worden waren, kamen in den Flammen um.

Guter Rat ist teuer, sagt das Sprichwort, das heißt: Guter Rat ist wertvoll! Im Anzeigenteil unserer Zeitung erscheinen in den nächsten Wochen Ratsschlüsse des Augen-Fachbüros, dem bekannten Wappentier des altdemokratischen Erdball. Auch sie sind wertvoll! Einer der Ratsschlüsse geht bestimmt jeden an!



Württemberg

Waagmeister und Metzger unter einer Tüte

Stuttgart. Wiederum hat ein auf Gemeindevertrag angestellte Waagmeister, der 67jährige Friedrich B. in Kieberich, Kreis Reutlingen, aus fröhlicher Gutmütigkeit und Charakterchwäche im Amt schwere Schuld auf sich geladen, indem er auf Drängen eines Metzgermeisters und Gastwirts in Kieberich, des 39jährigen Richard K., jahrelang unrichtige Großvieh-Waagscheine für ihn ausstellte. Dadurch kamen die Tiere in eine niedrigere Schlachtkategorie. In der Zeit vom Mai 1934 bis März 1940 hatte er in über 60 Fällen rund 5000 Kilogramm Lebendgewicht weniger bescheinigt, als es der Wahrheit entsprach. Richard K. wurde seit Herbst 1934 durch Schwarzschlachtungen fortgesetzt Steuer hinterzogen und seit Kriegsbeginn über 2100 Kilogramm Schwarzgeschlachtetes Fleisch, das der öffentlichen Verteilung verloren ging, teils ohne Marken in seiner Wirtschaft und Metzgerei abgegeben, teils an andere Metzger verkauft.

Das Sondergericht verurteilte Friedrich B. wegen eines jortrichtigen Vergehens der Falschbeurteilung zu zehn Monaten Gefängnis und Richard K. wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Verbindung mit der Verbrauchsregelungsverordnung sowie wegen fortgesetzter Falschbeurteilung zur Falschbeurteilung und wegen Schwarzschlachtungen hinterzogen zu zwei Jahren Gefängnis, 5000 RM. Geldstrafe und zum Wertverlust in Höhe von 3000 RM.

Stuttgart. (Ausstellungsbeziehung) Die am vergangenen Samstag von Gauleiter Murr eröffnete Ausstellung „Der Rhein - Deutschlands ewiger Strom“ darf sich eines äußerst regen Besuchs erfreuen. Es sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dabei um eine einmalige reichswirtschaftliche Ausstellung dreht, die in historischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Dokumenten, Schriften, Büchern, Karten und Bildern den jahrhundertelangen Kampf um den Rhein widerspiegelt. Die Schau ist in den Räumen des Ehrenmals der Deutschen Leistung im Ausland, Neckarstraße 2, untergebracht. Sie dauert bis 29. April einschließlich und ist bei freiem Eintritt täglich von 10-18 Uhr geöffnet.

nsq. Ausstellung und Verkauf der DAF. Die Deutsche Arbeitsfront, Amt Heer, veranstaltet in der Zeit vom

28. März bis 6. April 1941 in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums Stuttgart eine Ausstellung mit Verkauf von handwerklichen Gegenständen, Hand- und Flechtarbeiten (Kunstschmiede, Lederarbeiten, Textilien, Bilder, Kleinmöbel, u. a. auch eine Halbedelsteinammlung). Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind in Werkstätten der Gesellschafter der DAF, Amt Heer, hergestellt. Der gesamte Erlös aus dem Verkauf wird dem Kriegs-Winterhilfswert zur Verfügung gestellt.

nsq. Arbeitsmädchen kehrten zurück. Am 22. und am 26. März kehrten die Arbeitsmädchen aus der Ostmark, die ein halbes Jahr in den württembergischen Arbeitsdienstlagern Dienst getan haben, in ihre Heimat zurück. Sie werden in zwei großen Sammeltransporten nach Wien gebracht. Am 22. März fahren bereits 700 Arbeitsmädchen nach Wien zurück und derselbe Zug nahm auf seiner Rückfahrt etwa 300 Wienerinnen wieder mit nach Württemberg, die nun als Ablösung ihrer Kameradinnen im kommenden Halbjahr unseren Bauern helfen werden. Am 26. März wurden die restlichen 400 Ostmärterinnen, die im Winterhalbjahr in den württembergischen Lagern waren, nach Wien zurückgebracht. Wir haben die ostmärterischen Kameradinnen gern in unseren Lagern gehabt. Sie haben viel Freude und Trost mitgebracht und werden sicherlich gern an ihre Arbeitsmädchenzeit in den württembergischen Lagern gedenken.

Tödlicher Unfall. In einem Hause in Botnang ist ein 35 Jahre alter Mann einem Unglück zum Opfer gefallen. Der Mann machte sich in der Küche seiner Wohnung an der elektrischen Leitung zu schaffen, wobei er einen elektrischen Schlag erhielt, der den Tod herbeiführte.

Drillinge. In einer Stuttgarter Klinik wurde dieser Tage die Frau des Poliangeheul Franz Walter von Drillingen entbunden, und zwar zwei Mädchen und einem Knaben.

Schwindel mit „Bodenwachs“

Tübingen. Das Sondergericht Stuttgart, das in Tübingen tagte, verurteilte den 29 Jahre alten ledigen Gotthold Riedhammer aus Reutlingen wegen Betrugschuldverbrechen und Betrugs zu zwei Jahren drei Monaten Jugendhaus und den 37 Jahre alten verheirateten Hans Hoffketter aus Stuttgart wegen eines Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und gegen die Preisvorschriftenverordnung zu acht Monaten Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe. Hoffketter hatte in den

Monaten Mai und Juni v. J. ein minderwertiges Abfallprodukt als „friedensmäßiges Bodenwachs“ durch den mitangelegten Riethammer als Preisversteigerer vertreiben lassen und letzterer hatte in den Dörfern der Kreise Reutlingen und Tübingen rund 450 Personen mit der wertlosen „Wolfsur“ zu einem wucherischen Preis angeschwiegt. Auf die Dauer von je drei Jahren wurde Riethammer die Tätigkeit als Preisversteigerer und Hoffketter die Ausübung eines selbständigen Handelsgeschäfts verboten.

Ulm. (In die Straßenbahn gelaufen.) Ein im mittleren Alter stehender Mann lief nachts im Adolf-Hitler-Ring in die Straßenbahn. Er wurde angefahren und zu Boden geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen mußte er in das Krankenhaus gebracht werden.

Heidelberg. (Beim Auffpringen auf den Zug verunglückt.) Am Sonntagabend wollte auf dem hiesigen Hauptbahnhof die 24jährige Gräfin Anna Herbig aus Schönbach bei Heidelberg noch auf den fahrenden Zug springen, fiel aber dabei so unglücklich, das ihr beide Hinterbeine abgefahren wurden. Es besteht Lebensgefahr.

Billingen. (Wildrende Hunde.) In letzter Zeit wurden in den Wäldern um Billingen fünf tote Rehe aufgefunden, die einwandfrei die Opfer wildrender Hunde geworden waren. Bekanntlich ist gerade jetzt im Frühjahr, da das Jungwild der größten Schonung bedarf, das freie Umherlaufenlassen von Hunden unstatthaft. Werden Hunde wildrend angetrieben, so können sie ohne weiteres niedergeschossen werden und odendrein erwartet ihre Besitzer empfindliche Bestrafung.

Gestorbene: Johannes Gutekunst, Steinbauer, 62 Jahre, Schillingen; Helga Eberhardt, Kind, Dietersweiler; Luise Schlaich, 38 J., Glatten; Friederike Kläger, Schönlers-Wilke, 78 Jahre, Dorndorf; Christine Burgbacher, geb. Alt, 62 Jahre, Unterflingen; Anna Maiz geb. Koll, 58 Jahre, Horb a. N.

Erst- u. Zweitgeborene: G. W. Saller, geb. Carl Saller, ungl. Verkehrstote, veranlaßt durch Schlichter: Fritz Schlichter, Nagold, Rat. in Verdacht für Schuld.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

„Seit Jahren litt ich an Gliederverrennen, Stuhl- und Rückenschmerzen...“

Tonfilm-Theater Nagold. Ab Donnerstag, 20 Uhr „Das sündige Dorf“ mit Hansi Knodt. Welches Lastauto von Sulz a. N. ca. 10 Btr. Fracht nach Nagold befördern?

Bausteine - aber der Gesundheit! Mutter und Kind die Kalknahrung und Vitamine des wohlgeschmeckten Kalk-Vitamin-Präparates Brockma.

Todes-Anzeige. Nagold, 26. März 1941. Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater Joh. Christian Hörmann Pfästerer ist gestern abend im Alter von 71 Jahren unerwartet rasch unserer lieben Mutter im Tode nachgefolgt.

Für kleinen Geschäftshaus wird ein zuverlässiges, fleißiges Mädchen nicht unter 20 Jahren zu bald. Eintritt gesucht. Näheres bei Fräulein Anna Effia, Nagold, oder bei Frau Luise Effia, Calw, Fleischer- und Installationsgeschäft.

An unsere Leser und Anzeigekunden! Die besonderen Aufgaben, die der Tagespresse im Krieg zugewiesen sind, werden in erhöhtem Maße auch durch ihren Anzeigenteil erfüllt.

Emmingen, den 25. März 1941. Meine liebe Frau Christine Ehrsam geb. Ziegler ist heute morgen nach schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren von uns gegangen.

Gesangbuch-Taschen in großer Auswahl bei G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold.

„Der Gesellschafter“ Fenster in verschiedenen Größen (auch zu Frühjahrsfenstern geeignet) Türen mit und ohne Glas Trockenklosett Diffioir 1 kompl. Warenaufzug mit ca. 20 Meter langer Drahtseil verkauft.

Dieb-Verkauf. Ad heute steht ein frischer Transport gewöhnlicher, tragender Kalbinnen und Kälberkühe, sowie Zucht- und Einstellrinder in unseren Stallungen, wozu Kauf- u. Tauschliebhaber einladen Wilhelm u. Emil Schill, Neubulach.

Württ. Geldlotterie zur Hebung der Warmblut-Pferdezucht und zur Aufzucht von Heeres-Remonten 10000 RM Bargeld-Geldgewinne Sofort bar Geld Lospreis 50 Pfg. - Glückstafeln mit 6 Stück 3 Mark. Zu haben bei G. W. Jaiser, Nagold.

Bäcker-Lehrling wird zur gründlichen Ausbildung angenommen Bäckerei Karl Kauter jr. Forzheim, Ecke Linden- und Geigerstraße.

Suche eine Hilfe zum Buzen für halbtags 2 mal in der Woche Frau Liesel Henfer Nagold, Marktstr. 6.

Zwei-Zimmer-Wohnung von jung. Ehepaar gesucht. Zu erfragen in der Gesch.-Stelle d. W. Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Straßenverkehrs-Ordnung Neuauflage 1941 für 30 & bei Buchhandlung Jaiser.

Zur Frühjahrspugerei Spül-Wonne auch für besonders schmutzige Wäsche geeignet spart Seife Verbraucherspreis 25 Pfg. das Paket (markenfrei)

Die Haltung Jugoslawiens

Der Direktor der halbamtlichen „Breme“, Dr. Danilo Grcelj, besuchte sich in der Sonntagsausgabe des Blattes mit der Stellung Jugoslawiens. Er meint, die Balkanfragen seien immer noch im Mittelpunkt der politischen Neuordnung Europas. Die Dessenlichkeit des Landes verfolge mit vollem Recht ihr aufmerksames Interesse, denn es handele sich um das Schicksal des Landes selbst. Wenn man die Stellung Jugoslawiens richtig verstehen wolle, dürfe man vor allem feinerlei Analogien mit anderen Ländern anstellen. Es sei kein Geheimnis, daß Jugoslawien mit Rücksicht auf die Realität der großen Ereignisse, die sich ringsherum abspielten, entschlossen sei, seine Haltung zu präzisieren. Es sei weiter kein Geheimnis, daß seine Haltung die natürliche Folge seiner bisherigen Politik sei, die im Zeichen der Sicherung des Friedens bestanden habe. Jugoslawien wünsche an der Erneuerung Europas teilzunehmen und dabei seinen Platz zu erlangen, der seinen Kräften und seiner Wichtigkeit entspreche. Mit diesem Entschluß trete Jugoslawien vor Europa und die Welt. Die deutsch-jugoslawischen Beziehungen, die sich klar herauskristallisiert hätten, entschließen die Achtung dieses unzerstörbaren Standpunktes. Wenn irgendjemand geglaubt habe, daß jugoslawische Beziehungen für irgendwelche fremde Rechnung festzuhalten wären, so sei dies von Grund aus falsch gewesen. Jugoslawien kenne nur seine eigenen Interessen und die Interessen seiner Nation. Es werde auch nicht das Leben eines einzigen Mannes für die Rettung irgendwelcher politischer oder wirtschaftlicher Positionen der Welt opfern. Wenn andere getötet werden sollten, dann antwortete Jugoslawien entschlossen mit einem Nein.

Jugoslawien ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Mitteleuropa und dem aufstrebenden Südostrum. Aus dieser geographischen Schlüsselstellung wuchsen die politischen Gesetze dieses Landes, aus ihr erklärt sich die große Wandlung, die sich in Jugoslawien in den letzten zehn Jahren vollzogen hat. Jugoslawien ist kein ausschließliches Balkanland. Mehr als ein Drittel seines Gebietes liegt in den außerbalkanischen Bereichen des östereuropäischen Raumes. Bei einer Bodenfläche von 248 987 Quadratkilometer ist Jugoslawien räumlich das größte Balkanland. Die Bevölkerung wurde Ende 1936 mit 15 173 000 Menschen berechnet. Bei der Volkszählung im Jahre 1931 wurden 13 818 000 Einwohner ermittelt. Zur Zeit der Staatsgründung am 1. Dezember 1918 wird die Einwohnerzahl mit 11,6 Millionen angegeben. In 18 Jahren, von 1918 bis 1936, betrug die Bevölkerungszunahme rund 3,5 Millionen, was eine jährliche Zunahme von fast 2 a. J. bedeutet.

Nach den amtlichen Ermittlungen gehören 85 v. H. der Bevölkerung (rund zwölf Millionen) den jugoslawischen Stämmen der Serben, Kroaten und Slowenen an. Davon sind etwa 6 1/2 Millionen Serben, 5 1/2 Millionen Kroaten und nicht ganz eine Million Slowenen. Die übrigen drei Millionen verteilen sich auf Volksdeutsche, Magyaren, Albaner, Rumänen, Türken, Italiener und andere Slawen. Nach den Religionsbekenntnissen gehört fast die Hälfte der Bevölkerung (genau 48,7 v. H.) der orthodoxen Kirche an. Sie sind Serboslaven, d. h. „Rechtgläubige“. Weit mehr als ein Drittel (37,5 v. H. = 5,2 Millionen) sind Katholiken. Neben diesen beiden Gruppen spielen nur noch die Mohammedaner eine wesentliche Rolle. Dem mohammedanischen Glauben gehören 11 v. H. der Staatsbevölkerung (1,5 Millionen) an. Die Hauptgruppe der Mohammedaner lebt in Bosnien und in der Herzegowina. Sie haben mit den Türken nie etwas zu tun gehabt, sondern sind zum Islam übergetretene Kroaten oder Serben, die ihre Sprache beibehalten haben. Katholisch sind (außer dem Großteil der Volksdeutschen) vornehmlich die Kroaten und Slowenen.

Nähe ist der Südslawe vorwiegend Dinarier, gehört also einer Rasse an, die sich vom Balkan aus weit in das Alpengebiet vorgeschoben hat. Die Rassenforscher stellen bei dem serbischen Menschen eine starke nordische Beimischung fest, die bei den Slowenen noch durch die oberitalienische Einwirkung schärfer wurde. An der Küste und im Süden des Landes trifft man, vereinzelt allerdings, auch Angehörige der Mittelmeer rasse an.

Der Balkan erlag im Laufe der letzten Jahrzehnte dem liberalen Spaltplatz. Die falsch verstandene, völlig unvollständige Demokratie des Westens drang in die Bauerndörfer des Balkans wie ein Fremdkörper ein und löste die patriarchalische Volksgemeinschaft in Parteien auf. Der unbückerliche, einseitig von der Stadt her regierte Parteienstaat arbeitete in eine Parteiorganisation aus, da die Masse des Volkes, von dem damals die Hälfte weder lesen noch schreiben konnte, einer eigenen politischen Meinungsbildung gar nicht fähig war. Das Volk unterlag einer raffinierten Wahlmanipulation. Die Demokratie wurde zur inneren Fiktion, zum feinersten Sprungbrett für ehrgeizige Parteiführer. Die Parteiorganisationen unterlagen dem Verfall, die demokratische Herrschaft unterlag dem Verfall. Der Parteienstaat erreichte seinen Höhepunkt in den ersten Nachkriegsjahren, als der neue jugoslawische Staat vor der ungemein schwierigen Aufgabe stand, aus zwei völlig ungleichen Teilen, dem serbisch-protoslawischen und dem kroatisch-slowenisch-katholischen, ein einheitliches Staatsgebilde zu schaffen, der über den Stammesunterschieden und religiösen Gegensätzen hinweg zu gehen. Der Parlamentarismus verfiel auf der ganzen Linie.

Nach dem Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands lenkte Alexander immer mehr zu der Einsicht der neuen Realitäten. Er erkannte, daß der Aufbruch in Italien und in Deutschland auf der tragfähigen Grundlage eines nationalen Sozialismus des Schwerpunktes des europäischen Geschehens unübersehbar vom Westen nach der kontinentalen Mitte verdrängt wurde und Jugoslawien als Landbrücke zum Balkan der neuen Entwicklung zeitigen Rechnung tragen müsse. Die jugoslawische Politik nach der Ernennung König Alexanders in Wien am 9. Oktober 1934 wußte folgerichtig aus diesen Überlegungen des Königs heraus.

Nach der Krise einer verfehlten Sanktionspolitik gegen Italien, die das außenpolitische Konzept von Belgrad noch einmal in Frage stellte, trachtete die jugoslawische Politik seit dem Erlaß des föderalistischen Statuts in Athen und dem sich klar abzeichnenden Aufschwung, den das nationalsozialistische Deutschland wirtschaftlich und machtpolitisch nimmt, zu der entscheidenden Wende in ein möglichst positives Verhältnis zu gelangen. Belgrad gerät immer mehr in die Abhängigkeit. Die Kulturveränderung bekam Jugoslawien ganz gut. Wenn auch die Politik sich gegen die neue Entwicklung hemmten und die Frage um Teil nach im westlichen Jahrzehnter legte, so ist die neue jugoslawische Politik nach der Mitgliedschaft der Schweiz und der Vereinigung der jugoslawischen Frage unter der Führung des Prinzregenten Paul die Fessel der veralteten „traditionellen Freundschaft“ zu Frankreich, Jugoslawien schloß mit Bulgarien und Italien die Freundschaftsverträge des Jahre 1937 und stellte die sich immer mehr ausweitenden Beziehungen mit Deutschland auf eine tragfähige politische Grundlage. Die Entwicklung in diesen Tagen muß zeigen, ob Jugoslawien die letzten Konsequenzen aus der neuen Europa- und Balkanpolitik zieht.

Volltreffer auf 12 000-Tonner-Lanher

Erfolgreicher Angriff deutscher Sturzbomber auf Geleitzug westlich Kreta — 20 000 BRT. Schiffsraum im östlichen Mittelmeer verent

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Holzhausen

DNB... 23. März (FR.) Regenschauer klafften gegen die Scheiben der Kanzel. Seit Stunden liegen wir mit unserem Verband, Sturzbombern vom Typ Ju 88, bewaffnete Aufklärung auf dem östlichen Mittelmeer, haben Kurve um Kurve gedreht und doch nicht ein Zipselchen der gemeldeten britischen Handelschiffe gesehen. Die erste Kette wackelt mit den Tragflächen, es soll wohl wieder nach Hause gehen. Und auf diesem letzten Kurs bekommen wir einen Geleitzug zu sehen, der uns mit einem Schlag wieder quitlebendig macht. Fast unbeweglich liegen dort vor uns die großen Frachter in der grünlichen See und marschieren in langamer Fahrt in Linien neben- und hintereinander. Vorweg prescht mit schäumender Kielrinne ein Zerstörer, der Ziele für seine Abwehr sucht.

Aus hängenden Wolken köhen wir auf den Kenoi herab, um uns einen lohnenden Vort herauszusuchen. Rechts schwabert ein schmutzig-grauer größerer Kahn, vermutlich ein Truppentransporter. Aus einem Schornstein quillt eine dicke Rauchfahne, wahrscheinlich verluft der Dampfer im letzten Augenblick zu flüchten. Seine Schrauben wühlen die See in schäumenden Wirbeln auf. Wir gehen zum Sturz an. Im gleichen Augenblick langen die Schiffe der vorderen Linie des Geleitzuges ein wildes Abwehrfeuer an. Der Kahn aber entgeht uns trotzdem nicht! Die Bomben lösen sich im Sturz vom Rumpf unseres Flugzeuges, rauchen auf den Frachter zu und im Abhangen bekommt er noch eine Ladung MG-Feuer. Leuchtspurgraben legen durch böige Regenstreifen. Da krachen die Detonationen der Bomben. Dicht nebeneinander schlagen zwei Stichtankens auf und der Kahn ist genau mittschiffs getroffen. Als wir abfliegen, sinkt er in sich zusammen, Bug und Heck steigen keil aus den Wellen — das Schiff sinkt.

Neben mir wartet eine Doppeltrammel für das MG, aber sie findet keine Verwendung mehr, denn hinter uns ereignet sich eine neue furchtbare Katastrophe. Der Sturzbomber unseres Kommandes hat sich eines großen Tankers — ein modernes Schiff von 12 000 BRT. — angenommen. Tief liegt er im Wasser und pflügt mit seiner Fahrt davon. Da treffen ihn die Bomben der Kommandeurmaschine. Einige Sekunden vergehen. Bläulich steigt eine riesige Stichtanne in die Wolken hinauf, wohl hundert Meter hoch, und entfaltet sich in ihrem höchsten Punkt in einem blig schwarzen Qualms, der minutenlang über dem schwer getroffenen Schiff steht. Mit letzter Kraft vollendet es die begonnene Kursänderung und dreht brennend bei. Dann bleibt es als lodernde Flamme mit Schlagseite liegen. Eine dunkle Wand höllischen Qualms legt sich zwischen dem brennenden Tanker und die anderen Schiffe des Geleitzuges, die von dem getroffenen Dampfer wegretten.

Eine dritte Delsicht schwimmt hinter ihm auf dem Meer. Kopflos gleißelt der Zerstörer am Rande des Kanals, der sich unter den Angriffen der anderen Sturzbomber unseres Verbandes auflöst und wie eine schnee Herde nach allen Himmelsrichtungen auseinanderbricht. Drüben liegt noch ein getroffener Dampfer ohne Fahrt, und an seinem Heck scheint er zu brennen. Der von uns getroffene Transporter aber sinkt in seinen zwei Teilen. Verloren ist auch der große Tanker mit seinen vielen

Tonnen wertvollen Brennstoffes, die ihren Bestimmungsort, Griechenland, nie erreichen werden.

Über weite Felder getriebener tiefliegender Wolken ziehen wir wieder nach Hause, um unseren Erfolg zu melden. Es ist heute eigentlich kein Angriffswetter, aber so ein richtiges Geleitzugwetter, in dessen Schanz der große Kanoni seine Fahrt von Kreta nach Griechenland wagt. Und doch haben wir ihn erwischt. Zwei britische Broden wurden herausgeholt und andere schwer beschädigt.

Mit unseren Schlachtschiffen auf den Ozean

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Kruse

DNB Im Atlantik, Mitte März (FR.) Seit Wochen haben wir schon die heimatischen Gewässer verlassen. Eis, Wind, See und Kälte waren unsere Gefährten. Im Schiffspez standen die Männer der Kriegswache auf Ausguck und bei ihren Geföhren. Kräftiger Seerauch, der zu dieser Zeit auch hier weiter unten anzutreffen ist, streicht über die Dünung und läßt feine, schon die nächsten Wellentämme nicht mehr erkennen. Wer es nicht nötig hat, kommt bei diesem Wetter kaum noch aus dem Kessel.

Raketen und Rauchfahnen am Horizont. Der Erfolg ist zum greifen nahe. Wir feuern den Warnungsschuh. Sofort reagieren feindliche Dampfer darauf mit der Benutzung ihrer Radiostation, obgleich sie nach dem immer wiederholten öffentlichen Warnungen von deutscher Seite wissen müssen, welcher Gefahr sie sich mit diesem Ungehörigem aussetzen. R — R — sind die Buchstaben, die sie in den Ketten senden. Kalber — Kalber — Kalber! Handelschiffe des Großadmirals Koeder. Das Feuer unserer Artillerie legt nun durch die Aufbauten der ungeheuren Schiffe, was für diese meist recht verlustreich ist. Fluchtversuche, oder die Bemühungen, feindliche Streitkräfte auf uns zu ziehen, werden durch einige Schüsse in Schiffskörper und Maschinenanlagen unterbunden. Nun folgt die Vergung der Lieberlebenden, und dann werden die feindlichen Schiffe durch wohlgezielte Treffer der Flakartillerie auf den Meeresboden geschickt. Bei diesem ersten Zuspaßen gegen den feindlichen Handel hat unser Verband in weniger als einem Tag fünf Schiffe mit 33 000 BRT. unter Wasser gebracht.

Der Marsch in südliche Weiten des Ozeans brachte wieder hellen Himmel und das unendliche Tiefblau der südlichen Breiten. Unser neues Ziel ist der große Geleitzugweg von Australien und Indien, der um die Südpolze Afrika herumführt. Dort nimmt er den afrikanischen Strom der feindlichen Zufuhr auf und strebt nach Norden. Dieser Anlauf auf einen Geleitzug im Seegebiet der Atlantischen Inseln beherrschte uns ein eigenartiges und neues Erlebnis. Wir merkten bald die Nähe feindlicher Kampfstreitkräfte, unter denen sich ein Schlachtschiff der Malapa-Klasse befand. Zwei Tage lang wechselte Fühlungshalten mit Waberaußen. Wehrlich richtete das feindliche Schlachtschiff seine 38-Zentimeter-Geschütze auf uns. Es zeigt keine Neigung zu einem Kampf. Die Röhre schweigen. Feindliche Kreuzer beteiligen sich an diesem Spiel. Ein Bordflugzeug des Gegners erkundigt sich in respektvoller Entfernung nach uns, immer nur für 20—30 Sekunden über die Wellentänder auslugend. Der Feind sollte sich in seinem Spiel verrechnen. Wir wählten besser Weisheit. Der Geleitzug, der in scheinbarer Sicherheit weiter nach dem Norden marschierte, wachte zu seiner Hederrückung schnell erleben, daß unsere Schlachtschiffe nicht allein sind. U-Boote schossen ihm in dieser Nacht 30 000 BRT. heraus und versenkten in der nächsten Nacht noch 10 000 BRT. dazu. Dies ist wohl der erste Erfolg einer Zusammenarbeit von Schlachtschiff und U-Boot

Wissenschaft gegen Weltjudentum

Zur Eröffnung des Instituts zur Erforschung der Judenfrage durch Alfred Rosenberg

Von Heinrich Hürtle

Im Rahmen einer feierlichen Rundgebung eröffnet Reichsleiter Rosenberg am Dienstag in Frankfurt a. M. als erste Außenstelle der Höheren Schule der NSDAP das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“. Damit wird von der nationalsozialistischen Bewegung mitten im Krieg die wissenschaftliche Arbeit über eine Frage aufgenommen, die alle Völker Europas angeht. Reichsleitende Ausführungen geben einen furchtbarsten Einblick in die wissenschaftliche Problematik.

NSD. Ueber die staatlichen Aufträge hinaus fördert die Partei die Wissenschaft nun unmittelbar durch Aufgabenstellung im großen Stil. Der Kulturbau zur Durchführung aller Vorbereitungsarbeiten für die kommende Hohe Schule der NSDAP durch Reichsleiter Rosenberg bestätigt erneut den Willen des Reiches zu wechelseitiger Befruchtung und Durchdringung von Weltanschauung und Wissenschaft.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Hohe Schule ihren Aufbau mit der Eröffnung ihrer ersten Außenstelle des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt a. M. beginnt. Wie der Niedergang Deutschlands der Aufstieg des Judentums war, so begann mit dem Kampf um ein völkisches Reich zugleich die gewaltige politische und geistige Schlacht gegen das Weltjudentum. Schon heute ist das Weltjudentum in Europa politisch gefaßt, und die deutsche Wehrmacht steht bereit, um mit dem Kampf um die endgültige Sicherung des Reiches zugleich den Entschuldigungskrieg gegen das internationale Judentum freigeht zu werden. Es ist von einer tieferen Bedeutung, daß in diesem Augenblick in bisher nie gekanntem Ausmaß die Wissenschaft ihren Einsatz in der Klärung des Judenproblems findet.

Ein fast unübersehbares Material wartet auf Bearbeitung. Die gesamte Jüdische- und Hebraica-Sammlung stehen dem neuen Institut zur Verfügung. Dazu kommen umfangreiche jüdische Bibliotheken, die im Auftrag des Reichsleiters Rosenberg für diesen Zweck herbeigeführt wurden. Ein gewaltiges Quellenmaterial in allen Sprachen steht zur Verfügung und Auswertung bereit. Das hierüber vorliegende Material ist so eindeutig und wirksam, daß es gerade dann am überzeugendsten sein muß, wenn es mit unbedingter Sachlichkeit und wissenschaftlicher Präzision bearbeitet wird. Nichts hat das Judentum bisher mehr gefährdet und mit allen Mitteln zu verhindern gesucht als gerade die unbedingte Sachlichkeit in der Erforschung der Judenfrage.

Schon das sogenannte „biblische Altertum“ bietet gewaltige Aufgaben für eine rassistische Geschichtsforschung; die gewaltigen politischen und geistigen Auseinandersetzungen des arischen und des semitisch-orientalischen Ostens, die Auswirkung dieser Kämpfe auf jenen Raum, der als die Wiege des Judentums wohl einwandfrei feststeht; auf Palästina, auf das „Heilige Land“, die Geschichte der israelitischen Stämme und schließlich jener Periode,

in der sich aus diesem Vorkordierungsstadium das Judentum entwickelt.

An diese Aufgabe schließt sich an die Erforschung der jüdischen Wanderung durch die Antike, vor allem durch das spätantike Kaiserreich. Am Kaiserreich des spätantiken Imperiums war das Judentum bis zu 7 v. J. beteiligt. Von hier aus strömt das Judentum dann in die germanische Welt. Nach der Christianisierung treten bald jüdische „Staatsbeamte“ auf, so beginnt ihre Entwicklung zum Hofjuden und Hofbankier an allen Fürstentümern Europas. Bald folgen die ersten Verurteile der Notwehr gegen die Verjudung in den mittelalterlichen Städten. Auch diese Entwicklung harret noch der systematischen Erforschung.

Die Französische Revolution brachte mit der Judenemanzipation den ununterbrochenen Aufstieg der jüdischen Macht in der modernen Welt. Die Juden drängen sich in die alten Mächte ebenso wie in jede revolutionäre Bewegung und verflechten sie für ihre Zwecke. Auch die freimaurerische „Gegenrede“ greift immer mehr in jüdische Hände, bis schließlich rein jüdische Orden die Führung der Freimaurerei an sich reißen.

Der Liberalismus wird zugleich jene geschichtliche Bewegung, welche dem Judentum den Weg freigibt in alle Zweige des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Der Jude David Ricardo, selbst Börsenspekulant, ergänzt seine finanzwirtschaftliche Praxis durch die sogenannte klassische Theorie der englischen Volkswirtschaftslehre, durch einen Talmud der „Nationalökonomie“, und wird einer der entscheidenden Wegbereiter des modernen Kapitalismus.

Aber wie der Kapitalismus ist auch die revolutionäre Gegenbewegung wider den Kapitalismus von Anfang an jüdisch verflochten. Der geistige Jünger des Juden Ricardo, der Jude Karl Marx, wird zum Theoretiker und Inspirator der revolutionären Arbeitermassen. So erobert das Weltjudentum eine Nachposition nach der anderen, um durch seinen Anteil an der Vorbereitung und Durchführung des Weltkrieges zugleich die Vorstufe der Welt Herrschaft zu erklimmen, hinauf bis zu Versailles, Dawes, Young.

Nach dem furchtbaren Zusammenbruch des Reiches, 1918, schrieb die „jüdische Rundschau“ triumphierend: „Für das jüdische Volk war dieser Krieg das elementarste und revolutionärste Ereignis seiner Geschichte seit der Zerstörung des Tempels“, und: „Existen wir jetzt nicht den erhabensten Moment der jüdischen Geschichte? Stehen wir nicht vor Möglichkeiten, so grandios, so fähig, wie sie auch der Gläubigste von uns sich nicht vorstellen konnte.“

Die nationalsozialistische Revolution hat den jüdischen Welt Herrschaftsplan in der entscheidenden Stunde zerstört, und der Krieg der angelsächsischen Macht ist zugleich der letzte Verzweiflungskampf des Weltjudentums gegen das nationalsozialistische Reich. Der von den 25 Millionen Juden New Yorks als neuer „Judas Makkabäus“ gepriesene Churchill vertreibt mit der angelsächsischen Plutokratie den jüdischen Weltfeind und zerbricht mit ihm. Die Entscheidung ist nicht aufzuhalten. So findet ein mehr als weltanschaulich-fähiger Kampf des arischen Judentums gegen den jüdischen Völkerverfall in unserer Zeit die Erfüllung. Eine neue Welt ist im Entstehen, und sie wird das Judentum auf jenen Platz beschränken, den der Schömerker von Natur aus verdient!

Im ozeanischen Seekrieg. Für uns selbst ist bei diesem für den Feind unerwartlichen und überraschenden Zwischenfall noch die Versenkung eines Dampfers von 8000 BRT. ab.

Wieder beschert uns dann ein glücklicher Tag ein Kugel feindlicher Schiffe. 18 Dampfer mit rund 75 000 BRT. werden in weniger als 30 Stunden durch unsere Schiffschiffe versenkt. Dabei gab es einen Zwischenfall, der für die Verantwortungslast der britischen Propaganda und ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der für England fahrenden Seeleute kennzeichnend ist.

Der Kapitän eines feindlichen Dampfers machte den üblichen Fluchtversuch, gab auch die R-R-R-Meldung in den Äther und eröffnete aus seinem Geschütz das Feuer auf das Schlachtschiff, das seinen Dampfer angehalten hatte. So wurden weitere Schiffe auf den Dampfer angehalten. So wurden weitere Schiffe auf den Dampfer angehalten. So wurden weitere Schiffe auf den Dampfer angehalten.

Trotz unmittelbarer Nähe feindlicher Schlachtschiffe bemühen wir uns auch noch um die Bergung der Überlebenden dieses letzten Dampfers. Da erscheint ein feindliches Schlachtschiff der Nelson-Klasse. Wir bedauern, daß wir ihm auf die Frage „Was ist das?“ — „Was sind Sie für ein Schiff?“ — keine gebührende Antwort mit unserer Artillerie erteilen konnten. Auch er zeigt keine Neigung zum Gesetzt. Die dunkle Nacht und der weite Ozean nahmen uns wieder in die Obhut, während eine Revolution im Äther der britischen Admiralität neue Sorgen bereitet. Ihre Maßnahmen, die deutschen Schlachtschiffe bei ihren weiteren Operationen abzufangen, blieben ohne Erfolg.

Frühzeitig hatte der Feind erkannt, daß deutsche Schlachtschiffe die für konservative Lehrbegriffe unermessliche Kühnheit hatten, gegen rund zehnmalige Überlegenheit auf den Ozean zu gehen und Tausende von Meilen entfernt von ihren Stützpunkten die Verbindungswegen des Feindes anzugreifen. Diese Tatsache schwächte sein Selbstbewußtsein und sein Ansehen in der Welt, daß er sich wochenlang über die Anwesenheit unserer Schlachtschiffe im Atlantik auszuweihen. Dafür erlebten wir einen Spieß. Durch die Luft kam vor einigen Wochen eine seltsame Nachricht. Der erste Lord der britischen Admiralität gab eine Meldung heraus von einer Operation der gesamten britischen Schlachtschiffe. Sie hätte viele Tausende von Meilen zurückgelegt, und es sei ihr ein Erfolg beschieden gewesen, den er nicht näher andeuten könne. Wir wußten, warum es sich handelte, und schmunzelten. Heute weiß es die ganze Welt.

Das Hufarenstück des Leutnants L.

Nächtlicher Tiefangriff auf einen englischen Nachflughafen
Von Kriegsberichterstatter Erwin Rixhoff

DNB. (PA.) Nur Sterne begleiteten sie. Und unter ihnen glänzt ein braunschwarzes, unergründliches Meer, aus dem die Ewigkeit zu schauen scheint. „Jetzt wird die B. Staffel nach London starten.“ Der Leutnant am Steuerknüppel sagt es wie zu sich selbst. Gewohnt hat er hinüber zur Düfte Englands, an der ein glühender Streifen zu sehen ist. „Englische Küste überfliegen!“ meldet der Funker. Für Sekunden ist der „Glasballon“ der He 111 taupelt erleuchtet. Gespensterhaft streicht ein Schirmwerfer wie ein geipreiteter Fächer über das Armaturenbrett. Dann zerplatzen plötzlich in nächster Nähe rote Feuerbälle der Flakartillerie, einen schwarzen Wattenhauch hinter sich lassend. Leutnant L. dreht an seinem Steuerknüppel, daß die Maschine mehrmals die Lage verändert, dann gehorcht der Bogel wieder dem Spiel der Instrumente.

Im Tiefflug über Döfer und Städte

Im Tiefflug geht es über dicht zusammenliegende Döfer und Städte. Strahlenzüge, Plätze und Häuser sind genau auszumachen. Lange kurven sie über einem gewissen Punkt, aber nichts können sie sehen. „Verdammt, sollten wir uns verrechnen haben?“ Leutnant L. fauert es durch die Zähne. „Aufpassen, Beobachter, nochmals die Strecke nachrechnen, Funter los, ich frische noch einmal die P-Meldung!“ Sekunden später. Das errechnete Ziel flimmert. Sie müssen in seiner Nähe sein. Wieder vergehen kostbare Minuten, nichts zu sehen. Plötzlich tauchen Sperrballone auf.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE
Umschlag-Redigiert. Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Sachsa (Südharz)

421
Martin Börn springt heraus.
„Sabine — gut, daß du da bist. Erschrick nicht, ich habe eine Botschaft für dich.“
„Eine Botschaft?“
Sabine ist noch so voller Sonne und See und Bach. daß sie im Augenblick an gar nichts Ernstes denkt.
„Und da kommst du eigens mit dem — —“
Ein Blick in Martins Gesicht läßt sie erschreckt verstummten — was — — bringt der Freund?
Und dann durchfährt sie ein eisiges Entsetzen — weiß er etwas von Christof Holthausen?
Sie versucht, sich am Tor festzuhalten, denn sie hat das Gefühl, daß sie jetzt gleich ein Schlag treffen wird.
„Martin — was — —?“
Da kommt vom Haus der Alois und greift über die Gatten hinweg nach ihr:
„Kommens eini, Frau Holthausen — i red mit dem Herrn.“
Doch Sabine schüttelt seine Hand leicht ab.
„Martin!“
„Run fordert ihre Stimme.“
„Du mußt mitkommen nach München, Sabine — dein Mann ist dort bei uns im Lazarett.“
Martin Börn hat alle schonenden vorbereitenden Worte, die er Sabine jagen wollte, bei ihrem Anblick vergessen. Und zugleich kommt eine kalte Wut über ihn. Warum muß ausgerechnet er hier stehen und Sabine zu Christof Holthausen holen? Weshalb muß er ihr weh tun? Der Frau, die er liebt?

Leutnant L. zieht und drückt den Knüppel, übersprungen sind die riesigen Wüste. Wieder kurven. Minutenlang. Wie vors Auge gezaubert sieht der Leutnant noch einmal die Ziellinie vor sich. Auch das Bild des Fernaufklärers. Alles hat er sich in Stundenlanger Arbeit genau gemerkt, errechnet und ausgebahnt. Jeden Punkt in dieser Landschaft kennt er, und doch soll nun alles umsonst gewesen sein?

„Da! Seht ihr das!“ Leutnant L. springt fast von seinem Sitz, als er zu dem farbigen Licht voraus hinzeigt. „Endlich, das ist unser Flugplatz!“ Das Licht ist schon wieder erloschen. Der Flugzeugführer ärgert sich nicht, er kennt ja den Platz. Während er in einer Steilkurve noch tiefer geht, die Maschine gerade legt und nun dauernd ihre Schnelligkeit und Richtung ändert, hat die Stimmung in dem einsamen Vogel ihren Höhepunkt erreicht.

Nun taucht der Rand des Flugfeldes vor ihnen auf, Halbrechts von ihnen liegen die in dem matten Mondlicht gespenstisch erhellten riesigen Hallen. Noch einmal herum in Kurve. Neuer Anflug. Beim zweiten Anflug beginnen die Schnellfeuerkanonen zu schießen. Der junge Offizier wendet seine in mehr als 50 Englandflügen erprobten fliegerischen „Geheimtricks“ an, und erst beim dritten Angriff legt er eine Sendung schwerer Bomben genau in zwei mächtige Hallen. Wieder schießt Leutnant L. den Steuerknüppel nach rechts, daß die linke Fläche steil in der Luft steht, fliegt trotz des jetzt rasenden Schnellseuers von Kanonen und Maschinengewehren den vierten Angriff. Zwei, drei Feuerbälle zeigen den verwegenen Männern in der Kampfmachine jetzt in allen Einzelheiten das Ziel.

Chaos unter, Verderben neben ihnen

Für Sekunden sehen sie ein wildes Chaos vor den Hallen. Zweimotorige Bomber fliegen dort kreuz und quer durcheinander. Männer im Fliegerdreh flattern hastig aus den Maschinen und schwarzgeladete Gestalten, die eben noch mit Tankwagen an die Bomber heranfahren oder sie tankten, rasen auf das Rollfeld, als sei der Teufel hinter ihnen.

Wie ein Raubtier schießt die Heinkel-Maschine nun zum vierten Male auf Hallen und Bomber. Doch ganz plötzlich, 200 Meter vor den deutschen Kampffliegern, steht eine Feuerwand von leuchtenden Granaten. Durch sie hindurch bedrückt das Ende. Doch Leutnant L. und seine Männer sind mit allen Wassern gewaschene Frontflieger. Blühend handelt der Flugzeugführer. Im Bruchteil von Sekunden sind sie hinter der tödlichen Feuerwand, und dann fallen reihenweise Brand- und Sprengbomben in die Flugzeuge und Hallen.

Der fünfte Angriff

Verfolgt von einem Hagel von Geschossen und MG-Garden zieht Leutnant L. hoch. Sein Herz klopt in wilden Schlägen, doch klar und ruhig ist sein Kopf. Beim fünften Angriff ist das Abwehrfeuer so stark, daß die Männer nicht glauben, heißt aus dieser Hölle zu kommen. Der Leutnant legt noch einmal sein ganzes fliegerisches Können und seinen beispielhaften Mut ein. „Alle schleichen, schießen!“ Während er zum Tiefangriff ansetzt über lichterloh brennende Maschinen, ebenfalls brennende und zerfetzte Hallen, jagen sie auf neue Opfer los, Bomben versendend und mit allen Vorderwaffen schießend. Ein Wunder, daß sie nur mit ein paar ungeschädlichen Treffern aus diesem kaum zu überbietenden Abwehrfeuer herauskommen.

Im Tiefflug jagen sie dann zurück zur englischen Küste. Der Funker kann sich kaum beruhigen. Minutenlang erzählt er von einem Angriff und den großen Wunden, die er nach einer Flugstunde noch sehen kann.

„Die Burschen werden diese Nacht so schnell nicht vergessen!“ meint der Flugzeugführer. Damit ist für ihn vorläufig der Fall erledigt, denn schon wieder jagt er nach neuen Zielen. Er findet sie. Eine schwere Flakbatterie wird in 50 Meter überfliegen und mit MG-Feuer belegt und ein großes Tuppenlager an der Küste erhitet durch die MG-Garden der deutschen Kampfmachine schwere Verluste.

Strahlend meldet sich Leutnant L. mit seiner Befehlszahl zurück. Ihm und seinen Männern sind die Worte ihres Kommandeurs schärfster Dank: „Das habt ihr sein gemacht, Jungen! Mit solchen Männern werden wir England bald klein kriegen!“

Die Gauen der NSDAP.

Eine Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts über Fläche und Einwohnerzahl der Gauen der NSDAP. In „Wirtschaft und Statistik“ gibt darüber Aufschluß, welche politischen Verwaltungszirke zu den einzelnen Gauen gehören. Das Gaugebiet deckt sich gewöhnlich mit dem Gebiet eines oder mehrerer höherer Verwaltungsbezirke. Bei den neuen Reichsgauen und einer Reihe von Provinzen, Realraumbezirken oder Ländern

kommen Parteigaugrenzen und politische Grenzen genau überein. Nur vereinzelt bedingen besondere Umstände größere Abweichungen, z. B. im dichtbesiedelten rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in dem die Gauen Düsseldorf und Essen den Regierungsbezirk Düsseldorf teilen. Die verhältnismäßig zahlreichen kleineren Abweichungen erklären sich fast ausnahmslos daraus, daß die Gauen grundsätzlich die innerhalb ihrer Grenzen liegenden Gebietsauschüsse (GzLaven) von Nachbarländern mitumfassen. Von besonderer Bedeutung ist dies für die in Mitteldeutschland gelegenen Gauen, wo noch von der früheren Reichsraute her eine größere Zersplitterung der politischen Gebiets-einteilung übriggeblieben ist.

Die Zahl der Gauen beträgt nach der kürzlich erfolgten Bildung der Gauen Oberschlesien und Niederschlesien 42, zu denen noch der Gau Auslandsorganisation mit dem Sitz in Berlin hinzukommt. Der Fläche nach sind am größten die Gauen Ostpreußen (52 731 Quadratkilometer), Warteland (49 005 Quadratkilometer), Pommeren (38 409 Quadratkilometer) und Ost-Brandenburg (38 278 Quadratkilometer). Nach der Einwohnerzahl stehen Sachsen (5,2 Mill.), Warteland (4,7 Mill.), Oberschlesien und Berlin (je 4,3 Mill.) sowie Ostpreußen und Niederschlesien (je 3,3 Mill.) an der Spitze. Die beiden an Fläche größten Gauen sind also auch mit ihrer Einwohnerzahl unter den ersten fünf Gauen vertreten. Die kleinste Fläche haben die Gauen ein eigenes Gau bildenden Millionenstädte Berlin, Hamburg und Wien. Nach der Einwohnerzahl befinden sich an letzter Stelle die auch hinsichtlich ihrer Bevölkerungsdichte am weitesten unter dem Reichsdurchschnitt liegenden Gauen Salzburg, Kärnten und Tirol-Vorarlberg.

Die Kampfzeichen der Wehrmacht

Von Oberleutnant a. D. Benary

Der Soldat muß sich fühlen können, er hat ein Recht, daß die Heimat, daß seine Kameraden wissen, was er für sie geleistet hat. Von alters her schmückten daher Orden, Ehrenzeichen und Wehrzeichen seine Brust, Ähnen und Treifen seinen Kragen, sein Vermetauschläge. Die Kampfzeichen nehmen unter ihnen eine Sonderstellung ein. Sie sollen nicht nur den Träger zu seine Verdienste ehren, sondern auch die Umwelt in Gehilgen und Red des Bürgers auf die Bedeutung der betreffenden Waffe hinweisen.

In der deutschen Wehrmacht tauchten sie zunächst im Weltkrieg mit den neuen, der großen Vielfalt nach weit vertrauten Waffen, mit dem Flugzeug, dem Panzerwagen, dem U-Boot auf. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Leistungszeichen, wie den Schießauszeichnungen (früher Schießauszeichnungen), Nichtabzeichen und Festabzeichen, die schon längst in der Armee heimisch waren und auch im Frieden verlichen waren; und auch nicht zu verwechseln mit den Dienstleistungsabzeichen, den Vermetabzeichen des Sanitäts- oder Heilbeschlagespersonals, der Feuerwerker, Schürmeister usw., die mit dem Anwachsen der Spezialistenausbildung innerhalb der Wehrmacht an Zahl und Bedeutung gewannen.

Das großdeutsche Heer hat zu Beginn des ihm aufgezungenen Abwehrkrieges als Ausposten zum persönlichen Eintrag und als höchstes Zeichen des im Angriff bewährten Kampfers Sturmsabzeichen und Panzerkampfabzeichen geschaffen. Das Infanterie-Sturmsabzeichen zeigt das Gewehr mit eingepfanztem Seitenmesser innerhalb eines Eichtanzes, der von den Hohlbleichen der Wehrmacht (Äbler und Halenkreuz) übertrag wird. Es wird in Silber von Regimentolomaxkern als Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der nichtmotorisierten Infanterie und der Gebirgsjäger verliehen, die in vorderster Linie an drei Sturmangriffen an drei verschiedenen Kampfplätzen teilgenommen haben und mit der blanken Waffe in der Hand in den Feind eingedrungen sind. Erfolgreiche gewaltsame Erdwunden, Gegenhöhe und Gegenangriffe werden als Sturmangriff gewertet, sofern sie zum Nahkampf geführt haben. Das gleiche Abzeichen in Bronze steht den Angehörigen der motorisierten Infanterie-Regimenter zu, die des Gleiche geleistet haben.

Das Panzerkampfabzeichen zeigt anstatt des Gewehrs in einer dem Infanterie-Sturmsabzeichen ähnlichen Umrahmung einen Kampfswagen. Es kann in Silber von Offizieren, Hauptoffizieren und Mannschaften der Panzerreitenden, die sich als Panzerkampfwagen bzw. Panzerbefehlswagen-Kommandanten, Panzerführer, Panzerführer und Panzerunter bei mindestens dreimaligem Gefechtsantritt an drei verschiedenen Tagen demütigt haben, erworben werden. In Bronze ist es für die Angehörigen der Schützenregimenter und Kradschützenbataillone, sowie für Panzerpionierabteilungen bestimmt.

Für die Soldaten aller anderen Waffengattungen einähnliche

Sabine steht immer noch still, sie hebt nur leicht beide Hände: „Lebt — Christof Holthausen noch?“
„Ja — er lebt! Komm schnell, Sabine, ich erkläre es dir.“
Über Sabine wendet sich wie hilflos zu dem Alois um: „Alois — er lebt und er ist — in München!“
Alois fucht sie bei dem knorrigen Mann irgendeine Hilfe. „Heer Holthausen liegt verwundet im Lazarett und ich habe den Auftrag, seine Frau so schnell wie möglich zu ihm zu bringen. Ich bin Arzt“, erklärt Martin Börn in das heizgeschnittene Gesicht des Alois hinein. Denn Sabine rührt sich nicht.
„Ja, icho recht.“
Der Alois kommt vorsichtig aus dem Tor und schließt es mit einem Riesenschlüssel, den er aus der Hosentasche zieht, hinter sich zu.
„Dan — Silous — da gehts her! Und laßt mir keinen eini.“
Dann nimmt er einfach Sabine auf die Arme und trägt sie zum Wagen: „So — fahrts los — i komm mit.“
Während der Fahrt kann Martin Börn dann vorsichtig den Tatbestand berichten: von Christof Holthausens schwerer Verwundung und von dem Kampf um sein Leben. Und daß man ihm das Bein würde abnehmen müssen —
Sabine hört ihn an und sagt keinen Ton. Sie hat nur ihre Hände im Schoß umeinandergekammert, und saßt einmal nach ihrem immer noch feuchten Haar, mit einer so hilflosen Bewegung, die Martin erschüttert. Wenn er sie jetzt doch in die Arme nehmen und trösten könnte, aber da ist dieser Alois. Und auch sonst — Martin Börn, vergiß nicht, daß Sabine zu ihrem Mann fährt!

Sabine selber denkt während der ganzen Fahrt überhaupt nichts — sie saßt kaum Martins Worte. Sie steht zwischen zwei gläsernen Scheiben, hinter denen etwas ist, was Entscheidungen von ihr fordern wird, aber sie darf nicht versuchen, genauer hinzublicken. Sie muß sich schieben lassen. Sie war so frohlich heute früh und so zuversichtlich, daß alles gut und schön würde. Sie hat an Martin gedacht und sich in diese Gedanken eingeküßt, ohne Christof zu schädigen:

„Entscheidung treffen, daß wir ihm das Bein amputieren dürfen, er wird sonst kaum die Nacht überleben.“
„Am —“, vor Sabine steht mit einem Male riesengroß das schreckliche Wort und fällt dröhnend das ganze Zimmer aus. Sie wollen Christof das Bein abnehmen? Er soll mir wieder gehen und reiten und gesund sein können? Und sie soll das entscheiden!
(Fortsetzung folgt.)

der Sturmartillerie, die mit der Infanterie oder den Panzern zusammen kämpfen oder im eigenen Verbande die Bedingungen des Infanterie-Sturmabzeichnens erfüllen, ist ein besonderes Sturmabzeichen in Silber eingeleitet. Es zeigt in einem Eichenkranz unter dem Hohlkegelgehörn gegeneinandergekehrte eine Stielhandgranate und ein Seitengewehr.

Die Luftwaffe besaß schon in Friedenszeiten Waffenabzeichen, die zwar nicht als reine Kampfabzeichen zu werten sind, wohl aber als Kennzeichen fliegerischer Einheiten hohen soldatischen Wert besitzen. Sie knüpfen an die Fliegerabzeichen des Weltkrieges an und werden ihren Trägern nach Abschluß der Schulausbildung bzw. längerer Bewährung verliehen. Es sind dies die Abzeichen für Fliegerführer, Beobachter (Hilfsbeobachter), Fernmeldeschüler (Fliegergeschützen) und Fallschirmjäger. Sie waren alle in einem ovalen Kranz (rechte Hälfte Lorbeer, linke Hälfte Eichenlaub) den Adler, der beim Fliegerführerabzeichen im Fluge mit dem Falkentanz in den Fängen, beim Beobachterabzeichen im Beobachtenden Anflug, beim Fallschirmjägerabzeichen im gleitenden Fluge dargestellt ist. Beim Fliegerführer- und Beobachterabzeichen ist der Adler heiligtorn, der Kranz vergolbet.

Vor kurzem ist innerhalb der Luftwaffe mit dem Kampfabzeichen der Flakartillerie ein neues Kampfabzeichen geschaffen worden. Es zeigt ein 8,8-Zentimeter-Geschütz, das ein ovaler Eichenkranz umgibt, der auf dem oberen Teil die Hohlkegelgehörner der Luftwaffe trägt. Das Flakabzeichen kann an Einzelpersonen und Feuerleinheiten der schweren und leichten Batterien, der Flakgeschütz-Batterien und Flakfliegerwerferzüge für den Abschluß einer bestimmten Anzahl von Feindflugzeugen oder — bei den Schützenwerfern — für die erfolgreiche Mitwirkung an solchen Abschüssen verliehen werden. Dergleichen kann diese Auszeichnung Einzelpersonen und Feuerleinheiten zugesprochen werden, die unter schwierigen Verhältnissen und mit besonderem Erfolg mindestens dreimal Erd- oder Seesiele bekämpft haben.

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung für Bewährung beim Fronteinmarsch in der Luft, zugleich als Ansporn zu höherer Pflichterfüllung vor dem Feind, hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, neuzustellend die Einführung der Frontflug-SPANGE für fliegendes Personal genehmigt. Die Frontflug-SPANGE wird in drei verschiedenen Ausführungen in Metall verliehen, entsprechend dem Fronteinmarsch bei Jagd-, Zerstörer- und Schlachtverbänden, dem Kampf- und Sturzflug sowie Transport- und U-Boot-Verbänden und bei Aufklärung, auch Seenotverhütung und Weiterentwicklungsklassen.

Die Kriegsmarine kennt drei Kriegsabzeichen: das U-Boot-, Zerstörer- und Minenräumboot-Abzeichen. Als Sinnbild hat gewählt worden: für das U-Boot-Abzeichen die Silhouette eines U-Bootes, für das Zerstörer-Abzeichen der Bordortel eines U-Bootes durchlaufenden Zerstörers, für das Minenräumboot-Abzeichen die Wasserlinie einer springenden Mine. Ein ovaler Vorderkranz mit dem Hohlkegelgehörn umgibt alle drei Abzeichen. Das U-Bootsabzeichen wird an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften für Bewährung auf zwei oder mehreren Booten verliehen. Mit dem Zerstörerabzeichen sind zunächst die Besatzungen der Zerstörerflottille des Kommando-Bootes für ihre Verdienste vor Kontakt ausgezeichnet worden. Fortan sollen die Besatzungen von Zerstörern, Torpedobooten und Schnellbooten auf Grund besonderer Leistungen dieser Ehreung teilhaftig werden. Für das Minenräumboot-Abzeichen gilt sinngemäß das gleiche.

Bei allen drei Wehrmachtsteilen werden die Kampf- und Kriegsabzeichen auf der linken Brustseite in und außer Dienst getragen. (X)

Mehr Vollkornbrot auf den Tisch!

Als ein volksgesundheitliches Bedürfnis ist es erforderlich, daß wir uns umhellen und anstelle von dem zum großen Teil entwerteten Weiß- und Graubrot mehr Vollkornbrot essen. Richtiges Vollkornbrot ist ein Brot aus vollem Schrot und Korn, also aus weizenmehlfreiem Getreide, und enthält alle die Stoffe, die lebenswichtig sind in natürlicher, harmonischer Zusammenlegung. Es enthält also den gesamten Weizenkörper des Korns, dazu die wertvollen Keimlinge mit ihrem reichen Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen, vor allem aber auch den fettreichen und aromatischen Keimling, der einer der frühesten Nahrungsträger der menschlichen Ernährung überhaupt ist. Vollkornbrot ist nicht nur von hohem Nähr- und Sättigungswert, sondern sein regelmäßiger Genuß fördert zugleich auch un-

tere Gesundheit und damit unsere Leistungsfähigkeit. Die gesamte Verdauungstätigkeit wird durch Vollkornbrot günstig beeinflusst und auch für die Entwicklung und Erhaltung der Zähne ist Vollkornbrot durch seine anderen Nahrungsmittel zu ersetzen. Wichtig ist allerdings, daß wir Vollkornbrot nie zu frisch essen, frühestens nach vier bis fünf Tagen. Auch muß es gut gelaut und eingeweicht werden, um bekömmlich zu sein. Erst dann kommt der würzige Geschmack des Vollkornbrotes voll zur Geltung! Vollkornbrot braucht „Zugluft“, darum darf es nicht in verschlossenen Behältern aufbewahrt werden, sondern kühl, luftig und trocken. Das nach den Vorschriften des Reichsvollkornbrot-ausschusses hergestellte Vollkornbrot trägt eine Gütemarke, die besagt, daß das Brot von Hauptamt für Volksgesundheit geprüft und anerkannt wurde. Auch die Verkaufsstellen sind durch ein Plakat gekennzeichnet.

Alle bestanden die Prüfung

Abschlußprüfung im Langemarck-Studium

Der Lehrgang Stuttgart II im Langemarck-Studium hatte dieser Tage seine Abschlußprüfung zu bestehen und dabei den Nachweis für eine erfolgreiche Erziehung und Ausbildung während der einjährigen Vorbildungsausbildung zu erbringen. Die unter Vorsitz von Oberregierungsrat Dr. Bruze tätige Prüfungskommission wurde in allen Fächern von Leistungen übertrifft, die auch bei den Vertretern der Technischen Hochschule Stuttgart und Universität Tübingen volle Anerkennung fanden. Ein tiefer Weg führte die 19 Langemarck-Studenten zu diesem Erfolg. Harter Arbeit, eiserner Wacht und hoher Willen ließen viele Schwierigkeiten überwinden, die eine solch gründliche Vorbereitung auf ein späteres Hochschulstudium mit sich bringt, vor allem bei denen, die nur Volksschul-Ausbildung mitgebracht hatten. Und alle Männer haben es jetzt geschafft: Der frühere Schlosser beherrschte die höhere Mathematik, die eine Technische Hochschule von ihren ersten Semestern verlangt, der Wehrgelehrte seinen Vorlesungen in Tier-Medizin an einer Universität mit Sicherheit folgen können, der einstige Gärtner wird an der Staatlichen Gartenbau-Hochschule nicht zu den Schlechtesten gehören.

Getreu der Verpflichtung, die gerade ein Langemarck-Student besitzt, werden in den ersten Apriltagen alle Männer des Lehrganges ihren Dienst in der deutschen Wehrmacht antreten. In feierlicher Form wurden ihnen die Einberufungen von Oberst Stahl als Vertreter des stellv. Kommandierenden Generals des V. A.K. nach Abschluß der Prüfung ausgehändigt. Es ist kein Zweifel, daß diese jungen Nationalsozialisten als bereite Vertreter des deutschen Sozialstaates ihre Soldatenpflicht mit besonderer Hingabe erfüllen werden, um anlässlich denn auf Deutschlands Hochschulen zum weiteren geistigen Wettkampf anzutreten.

So wie in Stuttgart beschlossen noch weitere neun Lehrgänge ihre Ausbildungszeit. Ueber 300 Langemarck-Studenten wurden jetzt aus ihrer Vorbildungsausbildung entlassen. Die Ausleiherperiode für die nächsten Lehrgänge, die im November 1941 beginnen, läuft noch bis 1. Mai 1941. Anfragen sind zu richten an den Lehrgang für das Langemarck-Studium, Stuttgart, Eiser-Platzhöfen-Straße 40, Fernrufnummer 66 254. Bemerkungen werden nur über den zuständigen Kreisleiter angenommen.

Nur auf die Vergabung kommt es an. Der Reichsbund der Deutschen Beamten gewährt ab sofort seinen Mitgliedern im Rahmen der hierfür zur Verfügung stehenden Mittel Beihilfen zu den Kosten der Ausbildung ihrer Kinder nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen: Ausbildungsbeihilfen werden solchen Mitgliedern gewährt, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage ihren Kindern nicht die ihrer Vergabung entsprechende Ausbildung zuteil werden lassen können und einer Unterstützung würdig sind. Die Kinder, für die Anträge auf Gewährung von Ausbildungsbeihilfen gestellt werden, müssen besondere Förderungswürdigkeit sein, das heißt in guter körperlicher und geistiger Verfassung, erdgebend, charakterlich und politisch geeignet und begabt sein. In erster Linie werden Anträge linderreicher Mitglieder berücksichtigt; jedoch können Ausbildungsbeihilfen auch nichtlinderreichen Mitgliedern gewährt werden, deren Kinder besonders begabt sind, so daß es im Interesse der Volksgemeinschaft liegt, ihnen eine höhere qualifizierte Ausbildung zuteil werden zu lassen. Voraussetzung für die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen des RDB ist ferner, daß amtliche und private Unterstühtungseinrichtungen, soweit die Möglichkeit dazu besteht, in Anspruch genommen werden. Der RDB wird die Bewerber in dieser Hinsicht gegebenenfalls beraten. Beihilfeberechtigt sind insbesondere die Stablengebühren selbst sowie die Kosten der erforderlichen Lehrmittel.

Wortführung in Telegrammen. In der Anschrift von Telegrammen des Inlandsdienstes, einschl. Generalgouvernement und Protektorat, sind künftig aus mehreren Teilen bestehende Namen von Straßen, Plätzen usw. bis zu je 15 Buchstaben als ein Gebührensword zu zählen, gleichviel wie der Absender sie niedergeschrieben hat; z. B. Straße der SA, gleich ein Gebührensword. In der Anschrift von Auslandstelegrammen vorkommende Zeichnungen dieser Art, z. B. Rue de la paix, werden vom Empfangsbeamten zu einem Wort zusammengefaßt; sie zählen ebenfalls wie in Inlandsstelegrammen.

Ehestandsbarlehen im Kriegsjahr 1940. Die Zahl der ausgezahlten Ehestandsbarlehen im Jahre 1940 betrug im alten Reichsgebiet fast 222 000, etwa 49 000 weniger als im Vorjahre. Seit Einführung der Ehestandsbarlehen sind bisher im gesamten Reich rund 1,7 Millionen Darlehen ausgezahlt worden. Im Krieg weiterhin gelegen ist die Zahl der Geburten in den Darlehensfamilien und damit die Zahl der Darlehenserblasser. Im Jahre 1940 wurden im Deutschen Reich für 367 000 Kinder Darlehensbeträge erlassen, das sind rund 35 000 oder 10,4 Prozent mehr als im Vorjahre. Jedes vierte im Jahre 1940 geborene Kind kam aus einer Darlehensfamilie. Insgesamt hat die Zahl der Darlehenserblasser bis Ende 1940 ebenfalls die Grenze von fast 1,7 Millionen erreicht.

Erweiterte Auswahl für die nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Der Reichserziehungsminister legt Wert darauf, daß den nationalpolitischen Erziehungsanstalten in ausreichendem Maße deutsche Jungen zugeführt werden, die den besonderen Anforderungen dieser Anstalten entsprechen. Er hat angeordnet, daß die Volksschulen die geeigneten Jungen des dritten und vierten Schuljahres jeweils zum 1. Dezember dem Kreisinspektor zu melden haben. Um die Auswahl zu verbreitern, ist auch der Uebergang solcher Schüler erwünscht, die bereits eine Mittelschule oder die Klassen 1 bis 4 der höheren Schulen besuchen.

Keine Altersgrenze für den Luftschutzraum. Immer wieder wird die Frage erörtert, inwieweit ältere Leute den Luftschutzraum aufsuchen müssen. Auf eine Anfrage nimmt die „Strene“ erucut dazu Stellung. Die geltenden Bestimmungen besagen, daß Personen, deren körperlicher Zustand ein Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht zuläßt, den Luftschutzraum nicht aufsuchen brauchen. Eine Altersgrenze ist nicht gezogen. Man wird einem Siebzehnjährigen unter Umständen den Aufenthalt im Luftschutzraum gern ersparen. Immer wieder muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der sicherste Aufenthaltsort während eines Luftangriffes der Luftschutzraum ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch Siebzehnjährige, wenn sie dazu in der Lage sind, den Luftschutzraum aufsuchen.

In teure Damenhüte. Die Preisgestaltung für Damenhüte aus Haar- und Wolllis sowie aus Geflechten bei der Industrie, dem Handwerk und dem Groß- und Einzelhandel wird vom Reichskommissar für die Preisbildung zur Zeit nachgeprüft. Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen reichen die geforderten Preise für Damenhüte in vielen Fällen nicht mit den Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung im Einklang. Maßnahmen, die auf eine beachtliche Senkung der überhöhten Preise für Damenhüte abzielen, sind in nächster Zeit zu erwarten.

Das Kriegswirtschaftsjahr 1940 in Württemberg

In der letzten Vortragsführung der Industrie- und Handelskammer Stuttgart gab der Vorsitzende, Präsident Fritz Lehmann, einen Rückblick auf das Kriegswirtschaftsjahr 1940 in Württemberg, das eine noch nie dagewesene Kraftanstrengung gebracht habe. Er führte u. a. aus: Die württembergische Wirtschaft habe am Zustandehalten dieser ersten Bilanz im besonderen Maße mitgewirkt. Die in Württemberg überwiegende Unternehmungsform des mittleren und kleineren Betriebes habe eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit für

Tägliche, gründliche Zahnpflege
 ist viel mehr als Schönheitspflege: sie ist
 praktische Gesundheitspflege.

Chlorodont
 weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE
 Ullstein-Verlag: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ullstein, Bad Sachsa (Südthür)

„Martin?“
 Wie ein Schrei fast kommt das. „Martin — muß er wirklich sterben?“
 Martin Börn richtet sich gerade auf und sieht an Sabine vorbei. Sein Gesicht ist schneeweiß, in ihm tobt ein unbekennlicher Kampf. Er weiß, daß es hier nur noch einen Weg gibt, wenn Christof Holthausen gerettet werden soll. Man muß diesen Weg gehen.
 „Der Hauptmann Holthausen muß sofort amputiert werden, sonst stirbt er.“
 Das ist die Stimme der Schwester Ulrike, aber sie klingt so fremd und fiktional, daß selbst der Oberarzt den Blick vom Bewunderten löst und die Schwester anstarrt. Was ist denn das? Da klingt ja Haß auf und zugleich Hohn, was ist denn in die Schwester gefahren? Bis eben noch kämpfte sie doch darum, dem Bewunderten das Bein zu erhalten, hat sich förmlich aufgeopfert für ihn — und nun?
 Auch Martin Börn ist herumgefahren, betroffen von dem Ausdruck in den laut und klar gesprochenen Worten. Er fühlt, sie waren ein Schlag in Sabines Gesicht. Und mit einem Male weiß Martin Börn, was dies bedeutet. Hat Schwester Ulrike ihm nicht einmal gesagt, Holthausen stehe ihr nahe? Sie hat, das hat Martin Börn deutlich gespürt, damals nichts von Sabine gewußt.
 Hat sie deshalb den Kampf aufgegeben? Will sie Sabine retten, will sie nun — einen Krüppel?
 Aber es bleibt ja kein anderer Weg —
 „Oh deine Einwilligung Sabine, wir dürfen nicht mehr worten —“

Martin Börn weiß, daß er Sabine nun vielleicht verlieren wird, denn mit einem Krüppel kann er nicht kämpfen, und daß der wurde Mann Sabine niemals freiwillig aufgeben wird, kann er sich einfach nicht vorstellen, wenn er sie so vor sich sieht. Von dieser Sabine löst man nicht.
 Wenn er jetzt Sabine zureden würde, der Amputation nicht zuzustimmen, wenn Holthausen dann heute nacht stirbe —
 „Nein, Martin Börn! Du bist Arzt — zuerst und vor allen anderen Dingen Arzt! Und als solcher weißt du, wo deine Pflicht liegt.“
 Da steigt ein wilder Wille in ihm auf — Holthausen muß doch noch gerettet werden. Er muß durchkommen!
 Doch ehe er etwas sagen kann, unterbricht Sabine die Stille, die über dem Raum liegt.
 „Ich kann es nicht tun, Martin! Herr Oberarzt — ach bitte, ist denn gar keine Hoffnung mehr? Mein Mann muß gesund werden —“
 „Er wird sterben!“
 Ganz klanglos ist die Stimme der Schwester und erfüllt doch den ganzen Raum.
 „Der Herr Hauptmann wird tausendmal lieber sterben als nachher so herumlaufen zu müssen. Des weißt du und bring' Frau zurück nach Seehelm und komm wieder her für d' Nacht —“
 Das ist der Alois! Der steht wie eine Schildwache am Bett seines Herrn und läßt das blaße Gesicht nicht aus den Augen.
 Der Oberarzt sieht Sabine an:
 „Sie haben unter Umständen den Tod ihres Gatten auf dem Gewissen, nehmen Sie doch Vernunft an.“
 „Nein!“ sagt Sabine plötzlich hart und sieht die Schwester an. Dann dreht sie sich gähnd schnell zu dem Arzt um:
 „Herr Doktor, ist es denn wirklich ausgeschlossen, daß mein Mann die Nacht übersteht, wenn er nicht amputiert wird?“
 „Ja, glauben Sie denn, ich nehme einem Menschen das Bein zum Vergnügen ab?“

Der Oberarzt bekommt einen roten Kopf. Aber Sabine bleibt unheimlich ruhig bis einemmal. Der Alois hat ihre eigene Ansicht über Christof Holthausen bestätigt. Nun muß sie um ihren Mann ringen.
 „Das glaube ich natürlich nicht. Aber ich bitte um Ihre Antwort!“
 Der Arzt will aufstehen, aber plötzlich sagt er leise in die Klaren, fordernden Augen der jungen Frau hinein:
 „Ich muß um das Leben des Patienten besorgt sein. Und das Leben des Hauptmanns Holthausen, das er in Ihre Hand gelegt hat, läßt heute nacht zu 99% aus.“
 „So ist also noch ein Rest von Hoffnung.“
 Da wirft Martin Börn ein Wort dazwischen: „Bluttransfusion.“
 Der Oberarzt nickt kurz, auch er hat den Gedanken als letzten Ausweg erwogen.
 „Wir werden auch das noch versuchen, aber danach übernehme ich keine Verantwortung mehr und amputiere.“
 „Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“
 Sabines Stimme ist noch immer merkwürdig hell und klar. Aber nun greift sie plötzlich hinter sich: „Alois!“ und läßt sich von dem groben Menschen so zart aus dem Zimmer geleiten, als sei sie ein kleines Kind und er seine besorgte Wärterin.
 Martin Börn spricht noch schnell ein paar Worte mit dem Oberarzt und geht dann hinter den beiden her. Im großen Tor, das zum Hof führt, holt er sie ein.
 „Sabine, der Oberarzt stellt dir für den Heimweg noch einmal den Wagen zur Verfügung. Aber ob du nicht besser in München bleiben wolltest die Nacht?“
 „Weichen? Und darauf warten, daß Christof stirbt? Das kann ich nicht, Martin — verstehst du das nicht? Ich muß nach Seehelm —“
 „Ich rufe dich, wenn du willst, alle paar Stunden an —“
 „Ja, Martin, ach bitte, Martin. Und Martin —“ Sabine hält den Freund wieder, wie vor wenigen Tagen im Wald, an beiden Armen fest, „Martin — du bringst ihn durch?“
 (Fortsetzung folgt.)



Wirtschaftliche Spezialaufgaben bewiesen. Bei der im Zuge des Kriegswirtschaftlichen Arbeitseinsatzes vorgenommenen Durchkürzung der Betriebe seien manche Unwirtschaftlichkeiten entdeckt und von den zuständigen Stellen mit großer Energie und schwebender Gründlichkeit beseitigt worden. Es dürfe mit Stolz und Befriedigung festgestellt werden, daß die außerordentlichen Leistungen der würt. Wirtschaft bei der nicht immer leichteren Umstellung auf die Kriegswirtschaft im einzelnen zu einer vorbildlichen Ausnutzung aller Betriebskapazitäten und zu rationellem Einsatz der Arbeitskräfte und der Maschinen und damit zu wesentlichen Produktionssteigerungen geführt haben.

In den ersten Kriegsmonaten habe die württembergische Wirtschaft auf Grund ihrer besonderen Struktur mit größter Schwierigkeit als anderswo zu kämpfen gehabt; ihre vielseitige auf Qualitäts- und Spezialleistungen eingerichtete Industrie war mit Aufträgen für in- und ausländischen Bedarf auf lange Zeit hinaus versehen. Sie sollte sich nun auf Massen- und Serienfertigungen genormter Fabrikate umstellen. Sie verlor sich aber durchaus nicht den Erfordernissen der vorbildlichen Wehrmachtsfertigung. Sie stellte u. a. auch im Rahmen des Würtlichen trotz der schon vor dem Kriege außerordentlich gespannten Lage ihres Arbeitseinsatzes Spezialkräfte, andere Reichsgebieten zur Verfügung, soweit nicht dadurch wirtschaftliche Nachteile für die württembergische Wirtschaftskraft und die Besonderheiten württembergischer Qualitätsleistung entstanden. Von Württemberg aus wurde von Anfang an mit Nachdruck auf die Notwendigkeit der Streuung der öffentlichen Aufträge und der Vergabe von Unterlieferungen hingewiesen. Dies war besonders wichtig bei der Vielzahl und Mannigfaltigkeit der vorhandenen Mittel- und Kleinbetriebe. Die bewährte schwäbische Unternehmensinitiative hat hier ganz wesentlich zum Gelingen der für die besten Kriegsergebnisse ausschlaggebenden Rüstungsprogramme beigetragen. Die erfolgreiche Tätigkeit der von der Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern gegründeten württembergischen Auftragsbüros hat nicht nur auf dem Metallsektor, sondern auch auf den verwandten Holzverarbeitenden Gebieten der Kriegserzeugung die nicht geringen Schwierigkeiten der Beteiligung von Klein- und Mittelbetrieben der Industrie und des Handwerks an den großen Rüstungsaufgaben überwunden.

Der Einbruch der würt. Wirtschaft für die Rüstung hatte eine Rändig fortschreitende Verlagerung des normalerweise vorhandenen Uebergewichtes der Verbrauchsgüterindustrie auf die volkswirtschaftlich produktivere Industrie zur Folge. Die Bemühungen um den Einbruch der letzten Kapazitätsreserven führten u. a. zu dem Versuch des Ersatzes von Facharbeitern durch Frauen, der aber auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stieß, weil die Möglichkeit der Frauennarbeit in Württemberg schon früher viel stärker ausgeschöpft worden war als im übrigen Reich. Auch der Einsatz von Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitern und die Ausweitung des Produktionskapazität durch erhebliche Ueberstundenarbeit konnten keinen ausreichenden Ausgleich schaffen. Am wichtigsten war die gewissenhafte Nachprüfung der Rüstungsbedarfsanforderungen der einzelnen Betriebe, an der sich die Kammer hervorragend beteiligte.

Bei der allgemein ungenügenden Arbeitseinsatzlage sind die unermüdbaren Anstrengungen der württembergischen Industrie, ihre Außenhandelsbeziehungen wieder aufzunehmen und auszubauen, besonders erfolgreich. Nach einem Ueberblick über die gegenwärtige württembergische Ausfuhr stellt Präsident Riehn zusammenfassend mit Befriedigung fest, daß die württembergische Exportindustrie nach wie vor ihre Lebenskraft bewahrt. Sie dürfe aber auch erwarten, daß bei steigender Nachfrage des Auslandes die Rohstoffumweltungen für den volkswirtschaftlich wichtigen Export reichlicher als bisher fließen und daß sich schließlich auch der Arbeitseinsatz für Exportaufträge unter einheitlichen Dringlichkeitsgesichtspunkten abwickelt. Dann werde die württembergische Ausfuhrwirtschaft auch nach dem Kriege ihre alte Tradition hochqualifizierter Fertigung aufrechterhalten und noch ausbauen können und damit zu ihrem bekanntlich sehr hohen Exportanteil die wirtschaftliche Expansion Großdeutschlands fördern helfen.

In diesem Zusammenhang gedachte Präsident Riehn all derjenigen Betriebe, die nicht unmittelbar in die Kriegserzeugung eingeschaltet sind. Ihnen hat die Rücksicht auf die Erfordernisse der Kriegswirtschaft besondere Schwierigkeiten und Einbußen auferlegt. Mit Besonnenheit und großem Verständnis für die Einschränkungsnotwendigkeiten des nationalen Existenzkampfes haben diese Betriebe trotz der vielfach notwendig gewordenen Veränderungen in der Rohstoffumweltungen ihrer Produktion und trotz der wesentlichen Verringerung ihres Geschäftsumsatzes alle Möglichkeiten der Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit ausgenutzt.

Neben den ungeheuren Kriegsergebnissen des Verkehrs würdige Präsident Riehn die wichtigen Versorgungsaufgaben, die der Einzelhandel und der Großhandel zu erfüllen hatten. Es dürfe auch darauf hingewiesen werden, daß die hohe Sparkapitalbildung in Württemberg ein wichtiges Mittel zum Zwecke der Kriegsfiananzierung sei. Die durch den bisherigen Einsatz entfalteten Kräfte und Fähigkeiten werden im Jahre 1941, so schloß Präsident Riehn, in gesteigertem Maße auf das große Ziel des friedlichen Friedens ausgerichtet sein. Stärker und besser gerüstet denn je werde die deutsche und vor allem auch die württembergische Wirtschaft den Endkampf um Deutschlands Freiheit und Größe aufnehmen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit all den Stellen, die zur Gestaltung des neuen deutschen Schicksals berufen sind.

Der König läßt seine Krone fehlen

Wenn englische Herrscher Geld gebrauchen...

Von E. Dreier-Hübsch

England gilt seit Jahrhunderten als eines der reichsten Länder der Erde. Deshalb waren auch seine Herrscher von jeher keineswegs schlecht gestellt. Außer gewaltigen persönlichen Besitzungen im Mutterlande und in Uebersee verfügten sie über hohe Einkünfte aus Steuern und Zöllen. Dies alles aber genügte manchen englischen Königen bei weitem nicht, und sie verfielen auf die selbstsamten Auswege, um die häßliche Erde in ihren Klaffen auszunutzen.

Revolution um Seife

Die Revolution, die das Inland Mitte des 17. Jahrhunderts erlebte und die zu der Hinrichtung Karls I. führte, war im Grunde eine Folge der bösen Finanzwirtschaft unter der Regierung des „weißen Königs“. Er und die Königin verbrauchten eine Unmenge Geld. Noch weit mehr aber floß in die Taschen der Günstlinge und in die der bescheidenen Beamten. So löste sich ungeheurer Steuerdruck auf dem Volke. Alles Erdentliche wurde mit hohen Abgaben belegt. Nicht nur Wein, Tabak, Salz und Kohle, auch Knöpfe, Leder, Käse, Heringe waren besteuert. Eines Tages kam denn auch die Seife an die Reihe. Der König

Frauen helfen liegen!
(Prese-Hoffmann, J.-M.-R.)



übertrag das Herstellungsrecht einigen geschäftstüchtigen Edel-leuten, die dafür entsprechend bezahlten. Der Protest der um ihr Brot gebrachten Seifenfieder verhallte ungehört. Bald jedoch fanden die Londoner Wäscherinnen, daß die neue Monopolschneidbar schlecht war und Hände und Wäsche angriff. Sie veranstalteten ein paar lärmende Demonstrationen. Daraufhin befahl man, daß die königliche Hof- und Leibwäscherin ein Urteil fällen sollte. Eingedenk ihrer Stellung lobte sie natürlich die Monopolschneide in den höchsten Tönen. Doch die Kolleginnen fanden rasch heraus, daß die Hofwäscherin die neue Seife überhaupt noch nicht angerührt und die Ware der alten Seifenfieder benutzt hatte. Da verprügelten die empörten Wäscherinnen die Hofwäscherin dermaßen, daß sie arg zerkratzt im Hause des Lordmayors von London Schutz suchen mußte. Und nun setzte man einen großen öffentlichen Weidball in der Guildhall an, auf dem alte und neue Seifen erprobt werden sollten. Wäscherinnen und Hausfrauen erschienen in hellen Haufen. Sie wuschen und fuhren einander dann kräftig in die Haare. Worauf im weitesten Verlaufe des Wäschtages die Guildhall teilweise demoliert und die anwesenden Vertreter der hohen Obrigkeit tätlich angegriffen wurden, so daß sie es vorzogen, schleunigst die Flucht zu ergreifen. Die hiederen Wäscherinnen von London behaupteten das Feld. Die Regierung aber sah sich genötigt, das Seifenmonopol wieder aufzuheben.

Der Einbruch im Tower

Unter der Herrschaft Oliver Cromwells verkaufte man aus Geldmangel die alte St.-Edwards-Krone der englischen Könige. Als die Staatskassen nach Jahren zurückkehrten, wurde für Karl II. eine neue, überaus wertvolle Königskrone aus Gold und edlen Steinen angefertigt, die man in der Schatzkammer des Towers aufbewahrte. König Karl aber war ein sehr lebenslustiger Herr. Er wollte nachholen, was er in den Jahren der Verbannung vermisst hatte. Staatspöle Feste und politische Unternehmungen kosteten viel Geld. Meist herrschte in den königlichen Kassen gähnende Leere. Da wurde eines Tages im Tower eingebrochen, die Wache vor der königlichen Schatzkammer niedergeschlagen und die neue Königskrone geraubt. London geriet in helle Aufregung. Der Dieb, ein abenteuerlicher Seemann, kam jedoch mit dem Raub nicht weit. Man sahte ihn rasch und nahm ihn die noch unerschützte Krone wieder ab. Jedermann erwartete nun, daß der Dieb für seine so unerhörte Tat am Galgen hängen müsse. Als er aber vor den Richtern stand, lautete die Strafe nur auf einjährige Kerker. Ueberdies wurde er nach kurzer Gefangenschaft freigelassen und verschwand aus dem Lande. Die Engländer schüttelten die Köpfe. Bald raunte man, der ganze Einbruch sei im geheimen Auftrag Karls II. unternommen worden, da der König die Krone belügte schafften wollte, um heimlich seine alte Finanzlage aufzubessern.

Ein überaus geldbedürftiger Herrscher auf dem englischen Thron war Georg IV., der zu Beginn des 19. Jahrhunderts regierte. Schon als Kronprinz ließ er sich die vom Parlament gewünschte Trennung von seiner Geliebten Miss Fighbert teuer bezahlen! Er forderte dafür nicht nur eine beträchtliche Erhöhung seiner Pfanage, sondern auch die Bezahlung seiner Schulden in Höhe von etwa dreihundert Millionen Pfund Sterling. „Georgie“ bevorzugte die jungen Epaosidichter. Gelegentlich nahm er aber auch mit älteren Gemstern vorlieb, wenn diese reich waren und ihm seine Käse entsprechend lohnen konnten. Um 1810 erzählt man vom damaligen Regenten Georg in London folgende Geschichte: Bei einer Festlichkeit war auch die ältliche, keineswegs schöne Herzogin von Norfolk anwesend. Der Regent küßte sie auf die faltige Wange. Die Herzogin lächelte: „Dieser Kuß dürfte mich wohl 10.000 Pfund lohnen“. „Georgie“ blinzelte verschmitzt: „Doppelt so sehr ist ein Kuß auf den Mund, Madam!“ und drückte seine Lippen auf die der Herzogin. Die Dame verlor: „Wunder-



Die ersten englischen Kriegsgefangenen von der tschischen Front sind offensichtlich froh darüber, daß nach dem Eingreifen der deutschen Panzer in Norditalien ihnen der weitere Kampf durch ihre Gefangennahme erspart bleibt.
(R. Boeder, Prese-Hoffmann, Jander-M.-R.)

tags wurde aus ihrer Schatzkammer für den Regenten insgesamt 30.000 Pfund Spielschulden bezahlt... Mit der Zeit entwickelte sich die „Regierung“ Georgs IV. herab, daß sich sogar die Engländer empörten. Es gab Tumulte, die auch zu tödlichen Angelegen auf den Herrscher führten.

Wie Eduard VII. Geld machte

Königin Viktoria hatte manchen Kerger mit dem Thronfolger, dem späteren Edward VII., der ständig Geld verlangte. Einmal hatte sie nach einer erlittenen Auseinandersetzung angekündigt, daß sie ihm fortan keinen Penny mehr extra zukommen lasse. Rechnungen Prinz Edwards, die man der königlichen Kasse vorlegte, kamen mit dem Bemerkten zurück, man dürfe auf strikten Befehl der Königin für den Prinzen nichts mehr bezahlen. Einige Tage später prangten an allen Palais und Schlössern, die dem Prinzen von Wales persönlich gehörten, große rote Zettel: „Zu verkaufen!“ oder „Zu vermieten!“ Als man sich bekümmert erkundigte, was dies zu bedeuten habe, erklärte der Prinz kühl, da seine Frau Mutter nichts mehr für ihn tun wolle, müsse er sich eben auf andere Weise Geld beschaffen... Man meldete das Ganze der Königin, die nun wohl oder übel eine stattliche Summe herausrüden mußte, worauf die roten Zettel von den Wänden der Palais verschwanden.

Bei einer anderen Gelegenheit schrieb Königin Viktoria ihrem ältesten Sohne höchst eigenhändig einige energische Briefe, in denen sie ihn wegen seines Leichtsinns tüchtig abtanzelte und wieder einmal drohte, künftig keine Schulden mehr für ihn zu bezahlen. Der Prinz von Wales aber fandte die Epstein durch einen Adjutanten kurzerhand an einen großen Londoner Antiquar und ließ sie diesem zum Kauf anbieten. Der Antiquar bezahlte mit Freuden eine hohe Summe. Prinz Edward sorgte dafür, daß die Königin von der Angelegenheit erfährt. Diese war nicht davon erbaut. Sie beschloß also nicht nur schleunigst Prinz Edwards beträchtliche Schulden, sondern fanste auch ihre eigenen Standpaufen von dem Antiquar um einen horrenden Preis zu rufen. Seldem soll sie ihren Sohn nur noch mündlich abgetanzelt haben...

Eine Stunde Aufenthalt

Zeitbild von Irma von Bort

„Einmal Chamberlain — einmal Churchill — einmal Chamberlain — einmal Churchill. Mir auch Chamberlain — nein, ich lieber Churchill! Schwester, Schwesterchen, liebes Schwesterchen, drehen Sie sich doch bitte einmal um!“

Unzählige Hände strecken sich mir entgegen. Ich habe eingeleit in einem Block von Soldaten, die alle eine Postkarte haben möchten, eine Karte, die auf der rechten oberen Ecke statt der Beschriftung ein buntes Bildchen mit dem Kopf Chamberlains oder Churchills trägt, über das die Worte „Wert keinen Pfennig“ gedruckt sind.

Ein riesiger Truppenentransport hat auf einem Güterbahnhof eine Stunde Aufenthalt. Die Soldaten sind in langen Reihen angeordnet, Rücken an Rücken. Die meisten Hände der D.R.K.-Herren, die von den Soldaten zwar nicht mit Recht aber doch so gern als „Schweizer“ angesprochen werden, haben Hunderte von Spießbüchsen gefüllt, so manchen Teintupf und manche Feldflasche mit Kaffee verlorgt. Alles ging ruhig und geordnet vor sich. Aber nun ist es plötzlich geworden. Es gibt keinen Soldaten, der noch einer mehr oder weniger langen Fahrt seines Lieben nicht einen Gruß schicken möchte. Und nun gar mit einem solchen Ausdruck! Sie alle haben einen ungeduldeten Späß daran und erdröhnen mich beinahe. Sie erwidern mich am Kermel und wickeln mich rundum drehen, bis ich ihnen lachend drohe, sie auch gleich „antreten“ zu lassen. Aber auch das hilft nur für wenige Sekunden.

Schließlich sind alle Karten verteilt. Nun hoden und haben die Soldaten überall herum. Sie schreiben ihre Grüße nach Hause und sind mit ihren Gedanken dort, wo sie vielleicht gerade Abschied genommen haben. Mancher verjüngert sich durch das Schreiben auf und geht in die Ferne. Spiegelt sich nicht noch in den Augen das Erlebnis, das sie tief in ihrem Innern beschäftigt und das sie vielleicht alle Strapazen eines Krieges leichter ertragen läßt? „Liebe!“ sehe ich eine Soldatenhand etwas ungelent malen, während ich dem Kameraden dicht daneben meine Bleistift reiche. Und „Liebster“ hört in mir ein Echo, denn auch ich habe einen Mann draußen, der wie alle die Vielen hier bis ausweg, um Deutschlands Freiheit zu erkämpfen...

Ich gehe langsam am Zuge entlang. Die Geirigten haben ihre Karten schon geschrieben und kommen bereits, um sie mit zu geben. Ob sie auch noch heute in den Kassen geworfen werden, ist ihre größte Sorge. Natürlich verspreche ich ihnen das, denn ich weiß, was bezüglich ein solcher Feldpostakt sein kann. Bald hört der Pfiff zum Einsteigen. Der Zug legt sich in Bewegung. Und während noch im Abfahren die letzten Karten herausgerichtet werden, hört der Chor der Soldaten in das Lied ein, das erst leiser anhimmt und das dann immer mächtiger anschwillt: „...dann wir fahren wegen England!“

Zeitweilenschan

Front gegen Feuer!

Im neuesten Heft der „Sirene“ beginnt ein Praktikum der Brandbekämpfung für jedermann. In Wort und Bild werden Wirkung und zweckmäßige Bekämpfung der britischen Brandbombe leicht faßbar erläutert.

Zu haben in der Buchhandlung J. J. J. J. J., Magd.

Handwritten notes and marginalia in the right margin, including names like 'Karl', 'Eduard', and various phrases.